Volksstimme

Einzelpreis 25 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 9.00 Mk., monatlich 3.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 8.55 Mk., monatlich 2.85 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 9.00 Mk., monatl. 3.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 25 Pf. — Anzeigengebühr: die 6gespaltene Nonpareillezeile 1.00 Mk., im Reklameteil Zeile 3.50 Mk., Vereinskalender Zeile 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5268 Berlin.

Nr. 54. Magdeburg, Donnerstag den 4. März 1920. 31. Jahrgang.

Der „Bettler" von Amerongen.

Die Frage, wie die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem Staat und der vormaligen Krone Preußens gestaltet werden soll, gehört zu den peinvollsten Problemen der Koalitionspolitik. Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt, daß das gesamte sogenannte Privatvermögen der Hohenzollern aus öffentlichen Mitteln gezogen und daher Eigentum des Staates sei, selbst aber, wenn man ein Recht des vormaligen Kaisers auf Privatvermögen anerkennt, würde dieses nach sozialdemokratischer Auffassung durch seine Fahnenflucht verwirkt sein.

Hätte die Sozialdemokratie in der Deutschen Nationalversammlung und in der Preußischen Landesversammlung die Mehrheit, so wäre der weitere Verlauf der Angelegenheit ziemlich klar. Durch ein Reichsgesetz auf Grund des Artikels 153 der Reichsverfassung würde die Hohenzollernfamilie zunächst ohne Entschädigung und unter Ausschluß des ordentlichen Gerichtswegs enteignet werden, und dann würde man sich vermutlich darüber unterhalten, welche Mittel man der ehemaligen Königsfamilie zuwenden muß, um sie nicht zum Gegenstande des allgemeinen Mitleids zu machen und ihr die Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse zu ermöglichen, in der auch sie ihren Unterhalt durch Arbeit erwerben soll.

So würden die Dinge laufen, wenn die Sozialdemokratie die Mehrheit hätte, sie hat aber nicht die Mehrheit, sondern sie ist gerade in dieser Frage

von allen andern Parteien besonders scharf isoliert.

Die bürgerlichen Koalitionsparteien sind weder begeistert republikanisch, noch besonders leidenschaftliche Gegner der Hohenzollerndynastie, noch gar Feinde des Privateigentums. Ein Teil ihrer Mitglieder hat, obwohl er unter den neuen Verhältnissen mitmacht, die Zuneigung zu den alten noch nicht verloren. Was aber bei den Bürgerlichen noch viel stärker wirkt als diese alte Liebe, die nicht rostet, das ist ihre unbeschreibliche Angst vor jeder Antastung des Privateigentums. Sie meinen, wenn hier erst einmal ein Stein aus dem Bau gelöst sei, dann gäbe es kein Halten. Es wird darum keine leichte Aufgabe sein, auch nur einen Teil von ihnen für den Erlaß eines Reichsgesetzes zur Enteignung der Hohenzollern zu gewinnen.

Nicht verschwiegen soll dabei werden, daß die ziellose und schwankende Haltung, die die Sozialisten beider Richtungen zu Anfang in dieser Angelegenheit eingenommen haben, viel dazu beigetragen hat, die Sache noch mehr zu verwirren. Im November 1918 waren die Volksbeauftragten — Sozialdemokraten und Unabhängige —

froh, die Hohenzollern losgeworden zu sein,

und fanden wenig Zeit, sich mit der Frage der Vermögensauseinandersetzung zu befassen. Das vorherrschende Empfinden bei den Ministern beider Richtungen war damals, daß man die gestürzte Dynastie mit möglichster Noblesse behandeln müsse. Und so kam es, daß die Auffassung, nach der das gesamte Kronvermögen nach Ausscheidung einzelner verhältnismäßig geringer Teile als Privatgut der Familie zu betrachten ist, auch in einzelnen Erlassen und Handlungen der revolutionären Novemberregierung eine Stütze finden konnte. Der rührige Rechtsanwalt der Hohenzollernfamilie, Justizrat Loewenfeld, hat sich diesen Umstand in äußerst geschickter Weise zunutze gemacht. Er beruft sich heute zum Schutze seines Standpunktes auf sozialdemokratische und unabhängige Autoritäten, was natürlich nicht dazu beiträgt, die Situation unsrer Partei gegenüber den bürgerlichen Koalitionsparteien zu erleichtern.

Das alles aber ändert nichts an der Tatsache, daß für die Sozialdemokratische Partei die vorgeschlagene

Auseinandersetzung ganz unannehmbar

ist. Wird das Ausgleichsgesetz, so wie es ist, von den bürgerlichen Parteien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, so wäre eine schwere Krise in Preußen und infolgedessen auch im Reich unvermeidlich. Ein Ausweg würde sich bieten, wenn es möglich wäre, für das von den Sozialdemokraten beantragte Reichsgesetz eine Mehrheit zu gewinnen, aber diese Mehrheit wird sich nur dann, höchstens dann, finden lassen, wenn nach der reichsgesetzlichen Enteignung eine angemessene Entschädigung nach billigem Ermessen gesichert ist. Anderseits ließe sich auch denken, daß unter dem Drucke der gegebenen kritischen Situation ein neuer Vergleichsvorschlag zustande käme, dessen Inhalt auf das Empfinden der Sozialdemokraten nicht ganz so aufreizend wirkte, wie der gegenwärtige. Ein solcher Vergleichsvorschlag würde dann freilich ein ganz andres Gesicht haben müssen, als der vorliegende, wenn es möglich werden sollte, die Krise durch ihn zu beenden.

Die sozialdemokratischen Fraktionen im Reiche und in Preußen müssen alles tun, um diese verwickelte Angelegenheit auf einen Weg zu bringen, der dem Rechtsgefühl der hinter ihnen stehenden Massen entspricht. Dabei kann es möglicherweise

zum Klappen kommen,

und die Koalition kann eines Tages gewesen sein. Die Sozialdemokratie sucht diese Lösung nicht, hat aber auch nicht den mindesten Grund, sie zu fürchten. Sie würde ihr die beste Gelegenheit geben, mit einer ausgesprochen antimonarchischen Parole in den nächsten Wahlkampf zu ziehen.

In der Landesversammlung haben sich am Dienstag alle bürgerlichen Parteien für den Vergleichsvorschlag erklärt, der schließlich zur Beratung im einzelnen einem Ausschuß überwiesen wurde. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Gräf, hat in seiner Rede den Standpunkt der Partei in erfreulicher Schärfe zum Ausdruck gebracht. Die Haltung der bürgerlichen Parteien läßt aber eine Hoffnung auf Einigung kaum aufkommen.

Wir lassen den Verhandlungsbericht hier folgen:

Das Haus berät den Gesetzentwurf über die Vermögensauseinandersetzung zwischen Staat und Königshaus; dazu fordert ein Antrag des Abg. Adolf Hoffmann (Unabh. Soz.) Enteignung und ein Antrag Gräf (Frankfurt, Soz.) Aenderung der Reichsverfassung in der Weise, daß über die Vermögensverwendung zum Wohle des Volkes anders als jetzt bestimmt werden kann.

Finanzminister Dr. Südekum: Auf Grund der Anregungen aus den verschiedensten Parteien hat die Regierung das Versprechen abgegeben, daß die Vermögensauseinandersetzung mit der Krone nicht ohne die Volksvertretung erfolgen sollte. Der vorliegende Vertragsentwurf ist das Ergebnis schwieriger Verhandlungen, die bei den starken Angriffen gegen den Entwurf nicht genügend gewürdigt worden sind. Den Antrag Hoffmann bitten wir abzulehnen, dem Antrag Gräf könnten wir zustimmen, weil er eine Auseinandersetzung nach vorheriger Aenderung der Rechtslage herbeiführen will; auch wir sind der Ansicht, daß die Vermögensauseinandersetzung zugunsten des Staates zu erfolgen hat. (Hört, hört! rechts. — Beifall.)

Abg. Gräf (Frankfurt, Soz.): Wilhelm 2. ist nicht an der Spitze seiner Truppen gestorben, er ist bei Nacht und Nebel geflohen, geht in Holland spazieren und sägt Holz. Das Volk hat er in einem namenlosen Elend zurückgelassen. Die vaterlandslosen Gesellen von einst mußten es vor dem Untergang bewahren. (Stürmisches Gelächter rechts. Demonstrativer Beifall links.) Die vaterlandslosen Gesellen haben ihr Vaterland im Kriege geschützt, sonst wäre der Krieg

am ersten Tage zu Ende gewesen.

(Große Unruhe rechts. Lebhafte Zustimmung der Mehrheit. Anhaltende große Unruhe b. d. Unabh. Mehrheitssozialisten und Unabhängige reden erregt aufeinander ein; Präsident Leinert: Ich bitte Sie, zu beachten, daß gegenwärtig der Abg. Gräf das Wort hat!) Schon am 11. November haben die Volksbeauftragten die Beschlagnahme des Kronvermögens ausgesprochen und seine Verwaltung dem Finanzministerium übertragen. Diese Regelung ist auch durch die Namen Adolf Hoffmann, Dr. Rosenfeld, Simon gedeckt. (Hört, hört! Damals wurde an eine Auseinandersetzung mit der Krone gedacht und nicht die Enteignung ausgesprochen. (Zuruf b. d. Unabh.: Wer ist denn dagegen gewesen?) Adolf Hoffmann! (Anhaltende stürmische Heiterkeit.) Damals hätte die Enteignung sehr wahrscheinlich keinen Entrüstungssturm hervorgerufen. In Enteignungsangelegenheiten von Fürstenhäusern ist die Haltung Bismarcks höchst bemerkenswert. Diesem rief seinerzeit Windthorst zu: „Einst wird die Weltgeschichte von den Hohenzollern die historische Vergeltung fordern!" Die Hohenzollern sind bettelarm in die Mark gekommen und haben

dem Volke die besten Grundstücke abgenommen.

Wenn jetzt verlangt wird: gebt dem König, was des Königs ist, so sagen wir: gebt dem Burggrafen von Nürnberg, was er ins Land mitgebracht hat. (Sehr richtig! links. Unruhe rechts.) Wie kommt eine Familie, deren Oberhaupt noch nicht 65 Jahre alt ist zu der Erklärung, daß er sich nicht selbst ernähren könne. In der Schule haben wir doch gehört, daß die Hohenzollern alle ein Handwerk lernen müssen. (Schallende Heiterkeit.) Wer den Frieden erhalten wollte, durfte sich nicht so gebärden wie Wilhelm 2., der sich als Admiral des Atlantischen Ozeans bezeichnete, eine unverantwortliche Herausforderung Englands. Gerade Wilhelms ewiges Säbelgerassel hat ja einen der Hauptantriebe zum Kriege bedeutet. Erst in der größten Not, in der Angst um seine eigne Person fand er das Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr." Von seinen Söhnen ist nicht ein einziger gefallen. (Hört, hört!) Ein Reichsgesetz zur Enteignung der Hohenzollern muß gemacht werden, auch wenn es noch Monate dauern sollte. Das Volk verlangt, daß wir dem ehemaligen Königshaus nicht noch ein Riesenvermögen hinterherwerfen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wären ehrlos, wenn wir, die Wilhelm erst „vaterlandslose Gesellen" geschimpft hat, diesem Vertrag zustimmen würden. (Stürmischer Beifall b. d. Soz. Zuruf rechts: Das war kein Heldenstück, Oktavio!)

Abg. Oppenhoff (Ztr.): Ich bedaure die scharfen Angriffe des Vorredners auf das Königshaus. (Lebh. Widersp. links. Große Unruhe.) Die Auseinandersetzung muß auf dem Boden des Rechtes erfolgen. Dem Gedanken, daß der Kaiser die Schuld am Kriege trägt, können wir nicht folgen. Die Anträge Hoffmann und Gräf lehnen wir ab. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist! (Zuruf Adolf Hoffmann (Unabh. Soz): Er kann höchstens Arbeitslosenunterstützung bekommen! — Lebhafte Pfuirufe rechts.) Wir sind grundsätzlich bereit, auf den Boden des Vertrags zu treten, und beantragen Ueberweisung an den Rechtsausschuß.

Abg. Cassel (Dem.): Wir stehen auf dem Boden der Reichsverfassung und der Republik. Eine Wiederkehr der Monarchie halten wir für ausgeschlossen. Den Antrag der Mehrheitssozialisten halten wir für äußerst bedenklich. Das bestehende Gesetz bietet keine Möglichkeit der Enteignung. Und wenn man schon enteignen will, so muß nach der Reichsverfassung eine Entschädigung gewährleistet und der Rechtsweg offengehalten werden. Was heute gegen das Königshaus als Ausnahmegesetz festgestellt wird, kann ja

morgen auf jede andre Körperschaft

ausgedehnt werden. Politische Verfehlungen und Kriegsschuld scheiden in dieser Frage aus. Wir beantragen Prüfung der Vorlage durch einen besondern Ausschuß von 24 Mitgliedern.

Abg. Dr. Hergt (dt.-natl.): Aus der Rede des Abg. Gräf sprach die Angst vor der Wiederkehr der Monarchie. (Anhaltende Unruhe links, Beifall und Zustimmung rechts.) Es regt sich etwas, das Ihnen (nach links) sehr bald über den Kopf wächst. Nicht die Erregung steigt im Volke, sondern der Unwille und der Widerwille. (Stürmischer Widerspruch links, anhaltender Beifall rechts.) Wir haben hier keine politische, sondern eine rechtliche Entscheidung zu treffen. Der Vergleich mutet der Krone ungeheure Opfer zu, die sie bringt, weil sie Frieden mit dem Volke haben will.

Abg. Adolf Hoffmann (Unabh. Soz.): Die Hohenzollern dürfen keinen Pfennig bekommen, ehe nicht festgestellt ist, wieviel Millionen sie ins Ausland verschleppt haben. Minister, die einem Irrsinnigen Millionen nachwerfen, hätten längst abberufen werden müssen. Hätte Wilhelm noch einen Funken von Menschlichkeit, so hätte er

sein ganzes Vermögen für seine Sünden

hergegeben. Er besitzt aber noch sein Edelmetall, während das Volk Gold für Eisen gab. Wilhelm ist gewiß nicht allein schuldig am Krieg, aber er hat den Funken ins Pulverfaß geworfen. Kautskys Aktenmaterial beweist, daß Deutschland und Oesterreich den Krieg vom Zaun gebrochen haben, und daß der deutsche Kaiser der größte Kriegshetzer war. Angesichts der Wohnungsnot ist es unbegreiflich, daß der einen Familie von 48 Leuten so viel Grundstücke zur Verfügung gestellt werden sollen. Stimmt es, daß die Minister Südekum und Hirsch billigen Wein aus den königlichen Kellern bezogen haben? Südekum soll sogar Wein nach dem Hotel seines Bruders in Harzburg geschafft haben. Das Berliner Schloß wird gegenwärtig ausgeplündert, selbst die Fenster werden ausgeschnitten, die Kronleuchter auseinandergeschraubt und kostbare Gemälde fortgeschafft. Das frühere Königshaus darf nicht Gelder erhalten, um das Volk nochmals ins Elend zu bringen. (Lebh. Beif b. d. Unabh.)

Finanzminister Südekum: Die Rede des Abg. Hoffmann war wieder ein Demagogenstück. Diesem Abgeordneten kommt es ja überhaupt nicht auf die Wahrheit, sondern auf die Verbreitung von Verleumdungen an. (Präsident Leinert bittet den Minister, einem Abgeordneten des Hauses nicht den Vorwurf zu machen, daß er jemand verleumden wolle.) Dann werde ich den Beweis antreten, daß alle Behauptungen des Herrn Hoffmann objektiv Verleumdungen sind. Er hat behauptet, ich hätte Wein aus den königlichen Schlössern an meinen Bruder in Harzburg gegeben. Das ist nicht wahr. (Große Heiterkeit.) Der Weinbestand der Schlösser ist an Lazarette und Krankenhäuser gegeben worden und auch an einzelne Personen zu repräsentativen Zwecken verkauft worden. Bei einer dieser Personen ist Haussuchung gehalten worden, weil man die vor ihrem Haus abgelegenen Kisten als Behälter für Handgranaten ansah. Diese Person war der Unabhängige Herr Simon. (Anhaltende stürmische Heiterkeit.) Gewiß sind alle Kunstgegenstände aus dem Schloß entfernt und sogar die ältesten Fenster ausgesägt worden. Der kunstverständige Herr Hoffmann kann das alles in den Berliner Museen wiederfinden. (Anhaltende Heiterkeit.) Er ist von seinen Gewährsleuten fürchterlich angelogen worden und hat hier nur

den niedersten Hintertreppenklatsch

verbreitet. Als Herr Hoffmann und seine Freunde in der Regierung saßen, haben sie selbst in öffentlichen Ankündigungen versichert, daß das private Eigentum zu schützen ist. Auch die Anerkennung des Privateigentums des Königs trägt die Unterschrift des Herrn Hoffmann. (Große Heiterkeit.) Selbst in der Nationalversammlung wurde ein Antrag auf Konfiskation des Vermögens nicht eingebracht. Die von Herrn Hoffmann beanstandeten Transporte haben nur den Zweck, die Silberschätze innerhalb Deutschlands in Sicherheit zu bringen. Wo sie untergebracht sind, sage ich Herrn Hoffmann nicht, denn die Kreise, denen er angehört, sind mir dafür zu unsicher. (Schallende Heiterkeit.) Alles, was Herr Hoffmann hier vorgetragen hat, ist nicht wahr gewesen. Trotzdem entblödet er sich nicht, angesehenen Beamten meines Ministeriums die unerhörte Bemerkung ins Gesicht zu schleudern, sie müßten noch heute verhaftet werden. Ich stelle diese perfide Art und Weise vor dem Lande fest und überlasse den Herrn der Hochachtung, die er verdient. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. von Krause (Dt. Vp.): Vergessen wir nicht, daß unser Land den Hohenzollern auch Dank schuldet. Der Antrag der Unabhängigen ist für uns gänzlich unannehmbar und ebenso erblicken wir in dem Antrag Gräf auch einen unerträglichen Angriff auf das Privateigentum.

Damit schließt die Aussprache. Die Vorlage wird mit den beiden Anträgen dem Rechtsausschuß überwiesen. Dann vertagt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr. Anträge.

Die Bewegung in Frankreich.

Der französische Eisenbahnerstreik ist beigelegt worden. Zwischen der Leitung der Eisenbahnergewerkschaft und der Direktion der beteiligten Bahnen ist unter vermittelnder Mitwirkung der Regierung eine Vereinbarung erzielt, die sich auf folgenden Punkten aufbaut:

Das Gewerkschaftsrechts muß geachtet werden.

Lohnlisten und Statuten des Eisenbahnerverbandes müssen auch auf den großen Linien angewendet werden. Die Regierung soll sich gleichfalls der Lohnskalen bedienen. Auf den Netenbahnen sollen gleiche Zugeständnisse gemacht werden.

Ueber Einsetzung einer gemeinsamen Kommission zur Beratung der künftigen Verwaltungsform wird mit der Regierung verhandelt werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterwerfen sich dem Schiedsspruch des Ministerpräsidenten, der dahin geht, daß alle Disziplinarstrafen aufgehoben und die Streiktage nicht bezahlt werden.

Das bedeutet einen großen Erfolg der Streikenden, wenn man berücksichtigt, daß die ganze Aktion der Abwehr der Maßregelung eines gewerkschaftlichen Funktionärs dienen sollte.

Es ist kennzeichnend für die zunehmende Ernüchterung in Deutschland, daß auch die Presse der Unabhängigen zu den jüngsten Vorgängen in Frankreich eine kühle und ruhige Haltung einnimmt, und daß nur die Kommunisten-Presse in großen Lettern von einer revolutionären Bewegung in Frankreich und in Belgien zu erzählen weiß. Noch vor wenigen Monaten wäre unsre gesamte Linke schnell dabei gewesen, den Eisenbahnerstreik in Frankreich und die Bergarbeiterausstände in Belgien als das nunmehr ganz untrügliche Anzeichen der kapitalistischen Götzendämmerung zu begrüßen und daraus für Deutschland die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen. Dismal aber bemerkte man nichts von alledem, und darin gibt sich eine Einkehr kund, die erfreulich ist. Gewiß, wir alle, die sozialistisch denken und empfinden, würden es als den glücklichsten Tag unsers Lebens betrachten, wenn die kapitalistische Gesellschaftsordnung mit einem Schlage zusammenbräche und wir aus ihren Trümmern sofort

eine neue glücklichere Wirtschaftsordnung

errichten könnten. Nie aber dürfen wir uns durch einen Ueberschwang der Gefühle zu einer falschen Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse verleiten lassen, denn ein solcher Irrtum könnte von Tausenden, ja von Millionen mit ihrem Leben gebüßt werden. Wieviel haben die deutschen Unabhängigen und Kommunisten schon an der Arbeiterklasse gesündigt durch ihre rein gefühlsmäßige Einstellung auf die Weltereignisse, durch ihr vollständiges Verkennen der gegebenen Situation!

Der französische Eisenbahnerstreik war sicherlich ein Zeichen der radikalisierten Stimmung, die sich auch bei der Arbeiterschaft der Siegerländer geltend macht. Aber weil er eben weiter nichts ist als ein Stimmungsausbruch und ihm kein politischer Plan zugrunde lag, darum ist auch nicht anzunehmen, daß er die Verhältnisse in Frankreich grundstürzend verändern wird. Man muß bei alledem auch bedenken, daß sich die französischen Eisenbahnen heute noch fast ausschließlich in der Hand kapitalistischer Gesellschaften befinden, und daß die Arbeiter drüben für die Verstaatlichung der Eisenbahnen kämpfen, die bei uns in Deutschland schon seit Jahrzehnten durchgeführt ist. So erinnert uns der französische Eisenbahnerstreik gerade an den großen Vorsprung, den wir

auf dem Wege zum Sozialismus

gegenüber Frankreich schon besitzen.

Der französische Gewerkschaftsbund hatte sich der Bewegung angenommen, nachdem er eingesehen hatte, daß sie nicht einzudämmen war, wenn sie nicht binnen kurzem mit einem totalen Mißerfolg zusammenbrechen sollte. Die französischen Gewerkschaften, die vor dem Kriege der Hort eines überspannten Radikalismus waren, sind, seit sie an Mitgliederzahl gewaltig zunehmen, unter eine ruhige und besonnene Leitung gekommen, sie sind im Gegensatz zur französischen Partei allem Kokettieren mit dem Bolschewismus durchaus abgeneigt.

In der französischen Partei rangen jetzt in Straßburg die Richtungen Longuet und Loriot miteinander, während die gemäßigte Richtung Renaudel fast völlig ausgeschaltet erscheint. Es zeigt sich in diesem neuen Gegensatz, daß die jetzt in der französischen Partei herrschende Richtung Longuet zwar die bolschewistische Geste liebt, aber nicht die geringste Neigung hat, zur bolschewistischen Tat überzugehen, für die sich die Richtung Loriot begeistert — wenigstens solange sie in der Minderheit ist. Was werden würde, wenn sie die Oberhand gewönne und die

Verantwortung für das Schicksal

der französischen Partei zu tragen hätte, läßt sich schwer prophezeien. Klar ist einstweilen nur so viel, daß die sozialistische Partei Frankreichs nur eine Minderheit des Volkes hinter sich hat — eine viel kleinere Minderheit als der deutsche Sozialismus — und daß sie zu einem einheitlichen politischen Handeln ebensowenig fähig ist wie leider heute die deutsche Arbeiterbewegung. Der Versuch einer französischen Sozialistengruppe, die bürgerlich demokratische und sehr kapitalistische Republik Frankreich gewaltsam in eine Sowjetrepublik nach russischem Muster zu verwandeln, könnte gar nicht anders enden als mit einem blutigen Mißerfolg.

Gerade der ausgesprochen nationalistische Sinn, in dem die Mehrheit des französischen Volkes heute noch befangen ist, und der rücksichtslos kapitalistische Charakter der französischen Republik hat die Sozialisten Frankreichs in eine Oppositionsstellung gedrängt, die derjenigen der deutschen Unabhängigen ähnelt. Der Unterschied ist nur, daß sich in Deutschland der Weg zur demokratischen Machtgewinnung schon ganz deutlich zeigt, während er in Frankreich noch mit hundert Hindernissen verbarrikadiert ist, daß in Deutschland die Arbeiterschaft schon einen

erheblichen Teil der politischen Macht

errungen hat, während Frankreich ganz ausschließlich von seiner Bourgeoisie beherrscht wird.

Es ist eine alte traurige Erfahrung der Arbeiterbewegung, daß gerade das Gefühl der Machtlosigkeit leicht zu verzweifelten Gewaltexperimenten verführt. Zu mehr würde es der französische Sozialismus heute auch nicht bringen können, und man muß froh sein, wenn die besonnenen Elemente in ihm zahlreich genug sind, um aussichtslose Kraftproben zu verhüten. Es liegt im Interesse beider Völker, des deutschen wie des französischen, daß der Sozialismus in beiden Ländern zu einer wirklichen Macht wird, das kann er aber nur, wenn wieder klare Linien für sein politisches Handeln gefunden werden. —

„Standgerichte".

Seit einigen Wochen ist davon die Rede, daß in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Münster, Minden und Arnsberg Ausnahmeverordnungen Platz gegriffen haben und Standgerichte eingerichtet worden sind. Ja in den letzten Tagen mußten bürgerliche Blätter, so der „Fränk. Kurier", davon zu berichten, daß eine Verordnung für die Provinz Westfalen und Düsseldorf erlassen wäre, wonach Delikte, die bisher mit lebenslänglichem Zuchthaus geahndet wurden, jetzt mit dem Tode zu bestrafen seien. Solche Nachrichten schleichen sich dann in der bekannten und sinnlosen Art durch den gesamten Blätterwald.

Der Redaktion der Bielefelder „Volkswacht" hat Reichskommissar Severing in dieser Angelegenheit folgende Auskunft gegeben:

An all den Meldungen ist kein wahres Wort! Auch in den unruhigsten Teilen des Regierungsbezirks Düsseldorf hat nicht an einem Tag ein Standgericht amtiert, und es ist auch keine Verordnung erlassen worden, die Standgerichte einsetzt. Die einzige Einrichtung, die von der gewöhnlichen Art der Aburteilung von Verbrechen und Vergehen abweicht, war die Einsetzung von außerordentlichen Kriegsgerichten, die veranlaßt wurde durch die am 11. Januar erfolgten Hamborner Plünderungen. In wenigen Stunden waren bekanntlich in Hamborn die großen Läden der Stadt vollkommen ausgeplündert worden, so daß jetzt Hamborn in großer Sorge darüber ist, wer den Schaden von 15 Millionen, der in der kurzen Zeit angerichtet worden ist, tragen soll. Als Beteiligte an den Plünderungen und als Anstifter des Aufruhrs sind etwa 450 Personen festgenommen worden, deren Aburteilung durch die ordentlichen Gerichte äußerst zeitraubend und langwierig geworden wäre.

Um eine schnellere Aburteilung der beschuldigten Inhaftierten herbeizuführen, so sagte Severing weiter, wurden außerordentliche Kriegsgerichte eingesetzt, die aber nicht aus Militärs bestehen, sondern aus Berufsrichtern, die auf Anordnung der Landgerichtspräsident in Duisburg ernannt hat. —

Die Betriebsratswahlen.

Binnen 6 Wochen müssen die Wahlen eingeleitet sein. Ein besonderer Wahltermin wird nicht bekanntgemacht, jederzeit kann jetzt die Wahl erfolgen. Zunächst bilden die bisherigen Arbeiter- und Angestelltenausschüsse einen Wahlvorstand. Wo kein Ausschuß besteht, bestimmt der Arbeitgeber drei der ältesten Wähler zum Wahlvorstand. Dieser leitet die Wahl. Seine Aufgaben sind:

a) Aufstellung der Wählerlisten. (Die Krankenkassen- und Lohnlisten können benutzt werden. Die Wählerliste ist für Arbeiter und Angestellte getrennt aufzustellen.)

b) Die Wahl wird ausgeschrieben und an mehreren geeigneten Stellen im Betrieb angeschlagen. Es muß aus dem Wahlausschreiben ersichtlich sein, wo die Wählerlisten ausliegen, wieviel Betriebsratsmitglieder von jeder Gruppe zu wählen sind, wo die Vorschlagslisten zur Einsicht ausliegen, wo und wann die Wahl stattfindet, wo die Wahlordnung ausliegt und wer der Vorsitzende des Wahlvorstandes, der alle Beschwerden und Einsprüche entgegenzunehmen hat, ist.

Arbeiter und Angestellte stellen jeder für sich Vorschlagslisten auf. Die verschiedenen Berufsgruppen im Betriebe sollen dabei möglichst berücksichtigt werden, ebenfalls die Frauen. Auf jeder Liste sollen doppelt soviel Bewerber genannt werden, wie Betriebsratsmitglieder und Ergänzungsmitglieder zu wählen sind. Zwei Wähler müssen die Vorschlagsliste unterschreiben. Ein Kandidat kann nur auf einer Liste gewählt werden. Eine Listenverbindung ist unzulässig.

Bei der Wahl kann der Wähler nur eine Vorschlagsliste wählen. Sein Stimmzettel muß die vom Wahlvorstand festgestellte Ordnungsnummer der Vorschlagsliste enthalten. Die Wahl ist geheim und erfolgt in derselben Art wie alle politischen Wahlen.

Der Wahlvorstand stellt das Wahlergebnis fest. Die Berechnung erfolgt nach dem Höchstzahlensystem. Ein Beispiel möge es veranschaulichen: Es wird angenommen, daß in einem Betrieb 1000 Arbeiter beschäftigt sind. Sie wählen 11 Personen in den Betriebsrat. Die 1000 Stimmen verteilen sich auf 4 Vorschlagslisten wie folgt:

Wahlvorschlag A = 550 Stimmen,
Wahlvorschlag B = 150 Stimmen,
Wahlvorschlag C = 280 Stimmen,
Wahlvorschlag D = 20 Stimmen.

Dann ist folgende Rechnung aufzumachen:

	A	B	C	D
: 1	**550**	**150**	**280**	20
: 2	**275**	75	**140**	
: 3	**183⅓**		**93⅓**	
: 4	**137½**		70	
: 5	**110**			
: 6	**91⅔**			
: 7	**78⅔**			
: 8	68¾			

(Die Höchstzahlen sind fett gedruckt.)

Es entfallen demnach auf den

Wahlvorschlag A = 7 Sitze
Wahlvorschlag B = 1 Sitz
Wahlvorschlag C = 3 Sitze
Wahlvorschlag D = 0 Sitze.

Entfällt eine Höchstzahl auf mehrere Vorschlagslisten, so entscheidet das Los.

Der Wahlvorstand gibt die Namen der Gewählten durch Anschlag bekannt. Die sachlichen Kosten der Wahl trägt der Unternehmer.

In kleinen Betrieben, wo nur ein Betriebsobmann zu wählen ist, leitet der älteste Arbeiter die Wahl. Diese erfolgt geheim nach dem Grundsatz, daß die einfache Mehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. —

Parlamentarismus und Korruption.

Wir hatten wiederholt darauf hingewiesen, daß der „Fall Erzberger" bei einer objektiven Beurteilung der Sachlage keinesfalls als ein Erfolg der Reaktionäre zu buchen sei. Wir hatten keinen Zweifel gelassen, daß, so wenig sympathisch uns auch die Persönlichkeit des Reichsfinanzministers erscheint, uns auch die Persönlichkeit Helfferichs nicht im mindesten an Sympathie zu gewinnen vermöge. Nichtsdestoweniger war von vornherein damit zu rechnen, daß die Presse der Reaktion die Angelegenheit Erzberger nach jeder Richtung hin zu agitatorischen Zwecken ausbeuten werde. Dabei überstürzt sie sich jetzt in einer Weise, die nachgerade anfängt komisch zu wirken. Nicht allein die Regierung, die Revolution, sowie alles, was mit ihr zusammenhängt, werden durch unser Kleeblatt im Zusammenhang mit Erzberger gebracht, ihre neueste Entdeckung geht dahin, den Parlamentarismus des neuen Regimes verantwortlich für Erzberger zu machen. So leitet die „Deutsche Zeitung" ihre Montagsbetrachtung frohlockend mit den Worten ein:

Daß der Fall Erzberger den Satz, Parlamentarismus sei gleichbedeutend mit Korruption, wieder einmal mit geradezu klassischer Deutlichkeit erwiesen hat, ist den Mehrheitsparteien im höchsten Grad unangenehm.

Eine schwerere Fälschung der Tatsachen ist wohl kaum möglich. Die überwiegend große Mehrzahl der Herrn Erzberger vorgeworfenen Schiebungen liegt in einer Zeit, die vom Parlamentarismus denkbar weit entfernt war und sich äußerlich hüllte, sich dieses verhaßte System zu eigen zu machen. Wenn Überhaupt eine bestimmte Art der Politik für Korruptionserscheinungen verantwortlich gemacht werden kann, dann ist es eine [illegible] Kabinettspolitik des geheimsten Dunkels, die unter dem Deckmantel des diplomatischen Geheimnisses und Verschleierungen Tage verbrechen konnte, welche das Licht der Öffentlichkeit scheuten hatten. —

Die armen Hohenzollern!

Der Spießer ist ein seltsames Geschöpf. Morgens liest er mit Flammen der Entrüstung, daß der ehemalige Kronprinz wieder einen Posten an der „Naturschutzstelle" erpachtet habe (jährlich 7500 Mark), und nachmittags weint er bittere Tränen darüber, wie seine geliebten Hohenzollern mit kümmerlichen nur 10 Millionen Mark im Jahr ihr Leben „standesgemäß" fristen sollen. Während 7500 Mark eines Sozialdemokraten für ihn den Gipfel aller politisch-republikanischen Korruption bedeuten, verspürt sein Gehirn tagtäglich neue Beweise dafür, daß 10 Millionen Jahresrente im Grunde nur ein „allerjämmerlichstes Elend" sind.

Um solche Ergüsse zu finden, braucht man nicht etwa [illegible] in die alldeutschen Blätter zu vertiefen, man findet sie schon in der sogenannten „demokratischen" bürgerlichen Presse. Zum [illegible] „Vossische Zeitung" macht eine Wehklagende Bedauerung auf, daß es gar nichts bedeute, wenn den Hohenzollern Vermögenschaften im Werte von mehreren 100 Millionen belassen werden. Denn [illegible] wenn diese 10 Millionen Ertrag erwerben, so gingen zunächst 7 Millionen Steuern ab, der Rest von 3 Millionen verteile sich auf 16 Einzelhaushalte. Der Staat müsse ohne [illegible] Steuern in die leeren Kassen unmittelbar [illegible], [illegible] man erfahre, daß 300 Millionen Gesamtertrag der Gesamtheit [illegible] Armut ist. Aber 7500 Mark für einen sozial [illegible] Beamten, — das ist Korruption! —

Notizen.

Zur Wiederaufrichtung Europas. Berlin, meldet dem „Echo de Paris" aus London, die wirtschaftliche Abteilung des Obersten Rates habe Leitsätze aufgestellt für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Europas. In diesen Leitsätzen heißt es zum Beispiel, daß möglichst viel gespart werden müsse und die produktiven Kräfte so zu steigern seien, daß sie Höchstmögliches erreichen. In den Leitsätzen wird alsdann erklärt, daß Europa eine einzige wirtschaftliche Einheit darstelle. Die [illegible] schaftliche Produktion werde überall normal sein, aber sie sei es nirgends. Es wäre deshalb notwendig, Deutschland und Rußland in den Stand zu setzen, an der wirtschaftlichen Erhebung Europas mitzuarbeiten. Der Berichterstatter des „Journal" aus London sagt, die Frage der Bewilligung langfristiger Kredite sei nicht gelöst worden. —

Die Kommunalisierung der Betriebe. Dem Reichstage ist vom Reichsministerium des Innern der Entwurf eines Gesetzes über die Kommunalisierung von Wirtschaftsbetrieben zugestellt worden. —

Der Elsässer Klage. In der Debatte über die Internationale protestierte auf dem Parteitag der französischen Sozialdemokratie in Straßburg der Elsässer Kuhn in deutscher Sprache gegen die Brutalität der französischen Behörden, die den Elsässern ihre Muttersprache rauben wollten. In den Gerichtsverhandlungen sei es infolgedessen den Angeklagten unmöglich, auch nur zu erfahren, welcher Verbrechen sie beschuldigt werden. In den Schulen könnten die Kinder den Vorträgen der Lehrer nicht folgen. Die Elsässer seien vor allem Sozialisten, bevor sie Franzosen seien und die französisch-nationalistische Richtung stammesfremd und Welt fremd nur eine verschwindende Minderheit bar. Der „Bolschewismus" der Elsässer ist also eine Reaktion auf die nationale Unterdrückung durch das weltbefreiende Frankreich! Victor Méric brachte eine Entschließung ein, in der die sozialistische Kammerfraktion aufgefordert wird, die Verfolgung derjenigen Generale in den Anklagezustand zu verlangen, die infolge ihrer Unfähigkeit an Tod und Verstümmelung so vieler Franzosen verantwortlich seien. Die Entschließung wurde einer Kommission überwiesen. Man erinnert sich, daß General Nivelle [illegible] „Blutsäufer" genannt wurde. Angenommen wurde ein Antrag [illegible] auf Bildung von Sowjets. Nach Schluß des Parteitags wurde [illegible] Straßburg der Schriftsteller Raymond Lefèbre wegen angeblicher Bedrohung Poincarés verhaftet. —

Protest gegen Vergewaltigung. Aus Saarbrücken wird gemeldet: Der von der französischen Grubenverwaltung den Bergbeamten vorgelegte Dienstvertrag ist von fast allen Beamten entweder als unannehmbar zurückgeschickt oder überhaupt nicht angenommen worden. Die Maschinisten und Heizer der Gruben haben einstimmig beschlossen, fest auf ihren Forderungen zu verharren und gemeinsame Sache mit den übrigen Angestellten zu machen. —

Der Völkerbund und die Schweiz. Im Nationalrat führte Bundesrat Schultheß in der Völkerbundsdebatte aus, daß der Bundesrat Wert darauf lege, der Schweiz das Vertrauen und die Sympathien zu erhalten, die es sich während des Krieges durch seine unzweideutige Neutralität erworben habe. Der Bundesrat habe naturgemäß die Pflicht, sich bei der Lösung der politischen Geschäfte des Landes der veränderten Weltlage anzupassen. Das Volk werde im vollen Bewußtsein seiner Verantwortung in der Völkerbundsfrage entscheiden. Wenn die Abstimmung ablehnend ausfallen sollte, könnte die Schweiz ihre Delegierten nicht mehr nach Paris und London zurückschicken. Der Beitritt der Schweiz sei eine Lebensfrage für sie. Ein ablehnendes Abstimmungsergebnis wäre eine große Enttäuschung für die französische Schweiz und würde das Land in Schwierigkeiten stürzen. —

Unruhen in Japan. „Nieuwe Courant" meldet drahtlos aus London, in Japan seien ernste Arbeiterunruhen ausgebrochen. —

Wilsons Nachfolger als Präsidentschaftskandidat. Justizsekretär Palmer hat die ihm von der demokratischen Partei angebotene Kandidatur als Präsident der Vereinigten Staaten angenommen

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 54. Magdeburg, Donnerstag den 4. März 1920. 31. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg 3. März 1920.

Lohnbewegung der Transportarbeiter.

Vom Transporterarbeiter-Verband wird uns geschrieben:

In dem gesamten Transportgewerbe droht in den nächsten Tagen ein schwerer Konflikt auszubrechen. In einer Versammlung am Dienstag abend im großen Saale von Richardts Festsälen, die überfüllt war, beschäftigten sich die Transportarbeiter mit dem gefällten Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in ihrer Tarifangelegenheit. In einer scharfen und erregten Diskussion kam zum Ausdruck, daß die in dem Schiedsspruch gefällten Entscheidungen in der Lohnfrage den berechtigten Forderungen der Arbeiter in keiner Weise entsprechen. Um aber das letzte Mittel einer friedlichen Verständigung zu versuchen, soll sofort mit den Unternehmern nochmals in Verhandlung getreten werden, damit eventuell der drohende Konflikt in letzter Minute noch verhindert werden kann. Die Versammlung nahm deshalb die nachstehende einstimmig gefaßte Entschließung an:

Die am 2. März 1920 im großen Saale von Richardts Festsälen tagende Versammlung aller Kutscher, Arbeiter und Arbeiterinnen in den Fuhr- und Transportbetrieben sowie in den Kohlenhandlungen von Magdeburg beschließt nach dem Bericht über den gefällten Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses zu dem neuen Tarifvertrag folgendes:

1. Die vom Schlichtungsausschuß festgesetzte außertarifliche Teurungszulage von 6 Mark pro Kopf und Woche der zu versorgenden Familienmitglieder für die beiden Monate Januar und Februar ist sofort in dieser Woche in allen Betrieben zur Auszahlung zu bringen.

2. Der gefällte Schiedsspruch hinsichtlich des Lohntarifs entspricht nicht den gerechten Forderungen der Arbeiter.

3. Die Verbandsleitung des Transportarbeiter-Verbandes wird deshalb beauftragt, um das letzte Mittel einer friedlichen Verständigung zu versuchen, sofort mit der gewählten Kommission nochmals mit den Arbeitgebern in Verhandlungen zu treten, damit über die noch strittigen Punkte eine zufriedenstellende Regelung herbeigeführt werden kann.

4. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen ist einer am Sonntag einzuberufenden Versammlung Bericht zu erstatten, die darüber endgültig zu entscheiden hat.

5. Die Versammelten verpflichten sich, bis zur endgültigen Entscheidung von allen weiteren Maßnahmen Abstand zu nehmen und dem Ruf und den Anweisungen der Verbandsleitung und ihrer Vertrauensleute prompte Folge zu leisten.

Zu der gesamten Lohnbewegung kann noch mitgeteilt werden, daß die Möbelpacker und Möbelträger sich bereits seit Montag im Ausstand befinden und die Hafenarbeiter in den nächsten Tagen sich ebenfalls mit der Entscheidung über den Schiedsspruch in ihrer Lohntariffrage zu beschäftigen haben, der noch viel ungünstiger ausgefallen ist als derjenige im Transportgewerbe. Im Handelsgewerbe haben die Arbeitgeber solche niedrigen Zugeständnisse gemacht, daß diese vollständig unannehmbar sind. Es wurde hierzu die Vereinbarung getroffen, daß über diese Angelegenheit der Schlichtungsausschuß in dieser Woche die Entscheidung noch treffen soll. Es liegt nunmehr an den Unternehmern, ob die sehr minimalen Forderungen der Arbeiterschaft erfüllt werden. Andernfalls werden schwere Differenzen, deren Wirkungen über das ganze Wirtschaftsleben der Stadt gehen, nicht zu vermeiden sein. —

Zu den Diebstählen auf dem Schlachthof.

Das städtische Pressamt schickt uns diese Zeilen:

Die Speckstelle ist nicht eine der Verwaltung des Schlachthofs unterstehende Einrichtung, sondern sie wird unterhalten von der Fettstoffhandelsgesellschaft in Hamburg, die im Auftrag des Fettes Speck und Schinken in großen Posten aus dem Ausland einführt und diese Ware nach den größern Städten der einzelnen Landesteile zur Versorgung des dafür in Frage kommenden Gebiets überführt, dort entladen, bearbeiten, auf Trachinen unterrichten, lagern und zur Weiterverteilung versenden läßt. Die nach Magdeburg kommenden sehr erheblichen Mengen sind bestimmt zur Zuteilung nicht an unsre Stadt, sondern auch für den größern Teil der Provinz Sachsen. Zur Lagerung sind von der Stadt somit leerstehende Räumlichkeiten des Schlacht- und Viehhofs an die Gesellschaft vermietet. Die Beamten des Schlachthofs und die Direktion des letztern haben mit der gesamten Arbeit und ihrer Beaufsichtigung nichts zu tun. Es beruht deshalb auch auf einer durchaus mißverständlichen Auffassung, wenn im Anschluß an den Polizeibericht erwähnt wurde, die Direktion habe gebeten, von der Veröffentlichung des Falles Abstand zu nehmen.

Daß, wie in allen Lebensmittelbetrieben, während der Zeit des Krieges und nachher auch auf dem Schlachthof Diebstähle und Veruntreuungen versucht und ausgeführt wurden, ist leicht erklärlich. Es findet deshalb dort eine fortgesetzte und nach jeder Richtung hin zuverlässige Aufsicht und Kontrolle des arbeitenden Personals statt, die natürlich auch dann und wann umgangen werden kann. Bei der Speckstelle war an dem in Frage kommenden Tage die Gelegenheit dazu besonders günstig, da unverhofft ein ausnahmsweise großer Posten Ware in mehreren Waggons eintraf und entladen werden mußte. Dadurch wurde es nötig, das vorhandene Aufsichtspersonal der Speckstelle nach einer Reihe von getrennt liegenden Arbeitsplätzen zu verteilen, so daß die Uebersicht dadurch stark erschwert erschien. Bei frühern Untersuchungen unter weniger abnormen Verhältnissen sind Entwendungen in nennenswertem Umfang nicht festzustellen gewesen. Die Annahme, es seien Diebstähle beträchtlicher Art an jener Stelle zu den täglichen Vorkommnissen zu zählen, erscheint demnach nicht als begründet. Die den dort beschäftigten zugebilligte Extraration an Speck beträgt übrigens für die Woche nicht 600, sondern nur 300 Gramm.

Die in Frage kommenden Arbeitskräfte sind vom Tage der Feststellung der Veruntreuungen an ihrer Beschäftigung dortselbst enthoben worden, und es ist in der ganzen Angelegenheit sofort die erforderliche Untersuchung gegen sie eingeleitet. —

— **Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion.** Eine außerordentliche Fraktionssitzung findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr im Magistratssitzungszimmer statt. Das rechtzeitige Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. —

— **Bedeutende Preiserhöhungen für Heizmaterial.** Im heutigen Anzeigenteil gibt der Magistrat eine neue Preiserhöhung bekannt. Koks und Briketts steigen gewaltig. Selbstverständlich geschieht diese Preiserhöhung nicht aus freiem Ermessen hiesiger Stellen, sondern auf Grund von Preisbestimmungen der Zentralbehörden, die gesteigerte Produktionskosten als Ursache angeben. Die Preisschraube dreht sich und noch ist kein Mittel gefunden, sie zum Stillstand zu bringen. Es werden immer wieder Lohnausgleiche geschaffen werden müssen, die nur durch wirtschaftliche Kämpfe zu erreichen sein werden. —

— **Die Kohlenversorgung.** Seit einigen Wochen laufen viele Hausfrauen von Pontius zu Pilatus, um auf die freigegebenen Marken 7 und 8 die Kohlen zu erhalten. Die Kohlenhändler haben angeblich keine Kohlen. Das klingt wenig wahrscheinlich, denn es sind für die Stadt Magdeburg in den letzten Wochen bedeutende Kohlentransporte eingetroffen. Die Ursache des künstlich erzeugten Kohlenmangels liegt tiefer. Mit Anfang dieses Monats treten nämlich bedeutende Preiserhöhungen in Kraft, die natürlich die Kohlenhändler noch einstecken wollen. Die Profitsucht einzelner Kohlenhändler geht sogar so weit, daß sie die Bekanntmachung des Magistrats über die Preiserhöhung nicht abwarteten und selbst erhöhte Preise ankündigten. Eine Erhöhung der Preise ist strafbar, wenn der Magistrat die Preiserhöhung nicht amtlich bekanntgibt. Die Kohlenhändler sind sogar verpflichtet, die verbrauchten Bestände zum alten Preise abzugeben. Der Magistrat sollte anordnen, daß die Kohlenhändler verpflichtet sind, die Marken 7 und 8 zum alten Preise zu beliefern. —

— **Die Baustoffversorgung.** Die Maßnahmen, die von der Regierung zur Behebung des vorhandenen Baustoffmangels getroffen wurden, sind in weiten Kreisen noch wenig bekannt. Deutschland braucht Neubauten für 700000 Wohnungen, während im vorigen Jahre unter schwierigen Verhältnissen kaum 30000 Neubauten aufgeführt wurden. In diesem Jahre aber werden wir uns noch in größern Schwierigkeiten zu klämpfen haben, die nur auf der Basis einer geordneten Kohlenversorgung behoben werden können. Die Regierung hat nun einen Reichsausschuß ins Leben gerufen, zu beauftragen Mitglieder aus Industrie, Handel und Gewerbe angehören, der Vorschläge über alle einschlägigen Fragen des Baugewerbes machen soll. Sehenswerte Zu Stande, die als Baustoffverteilungsstellen gelten, sind in den einzelnen Provinzen gegründet und den Provinzverbänden angegliedert worden. Zum beratenden Apparat steht ein kaufmännischer Apparat in Form von Einkaufsgesellschaften zur Seite, die über die einzelnen Provinzen verteilt sind und mit den schon bestehenden Wohnungsfürsorgestellen Hand in Hand gehen. Diese Einkaufsgesellschaften haben die Baustoffe im großen beziehen und Abschlüsse mit bedeutenden Werken tätigen. Auch wird auf sie die Hoffnung gesetzt, daß sie zur Unterdrückung des Schleichhandels auf dem Baustoffmarkt wesentlich beitragen können. Die Regierung hat ein verschärftes Hamsterverbot erlassen und hohe Strafen auf die Ausführung von Luxusbauten gesetzt. Was die Ziegeleien anlangt, von denen vor dem Kriege 12000 bestanden, so ist deren Zahl auf 1200 zurückgegangen. Diese sollen möglichst ausgiebig mit Kohlen beliefert werden, so daß eine Erhöhung der Produktion erhofft werden kann. Der Landwirtschaftsminister hat aus fiskalischen Forsten 40000 Festmeter Holz zum Preise von 120 bis 190 Mark zu Bauzwecken zur Verfügung gestellt, das durch die Baubeschaffungsstelle zur Verteilung gelangen soll. —

— **Deutsche verhökern ihr Vaterland.** Vor einigen Tagen stand in der „Köln. Ztg." in englischer Sprache ein Inserat, in der der Magdeburger Rechtsanwalt Mebes eine im Harz gelegene Villa zum Kauf anbietet. Das ist also die Vaterlandsliebe der Besitzenden. Ihre treudeutsche Gesinnung hindert sie nicht, aus der Not des Volkes Kapital zu schlagen und deutschen Besitz dem Ausland auszuliefern. Es sind in den meisten Fällen Leute, die auch heute noch die Arbeiterschaft der vaterlandslosen Gesinnung beschuldigen und durch ihre Taten beweisen, daß sie diesen Titel verdienen. —

— **Oeffentliche Beamtenversammlung.** Der Werbeausschuß der in der Sozialdemokratischen Partei organisierten Beamten hatte zum Montag nach dem „Hohenzollernpark" eingeladen. Infolge widriger Umstände war die Bekanntmachung nicht zeitig genug erfolgt. Um so interessanter war der Verlauf der Versammlung. Als Redner war Genosse Oberbürgermeister Reimes tätig. Seine Ausführungen, die von hoher Sachlichkeit getragen waren, erregten lebhaften Beifall und Zustimmung. Der Vortrag durchflochten von zahlreichen persönlichen Reminiszenzen über die Revolutionstage in Magdeburg, hatte im wesentlichen zum Inhalt den Gedanken des Sozialismus. In der Aussprache zerpflückte Genosse Meindl ein deutschnationales Flugblatt in temperamentvoller Weise. Die Deutschnationalen, die sich jetzt so gewaltig beamtenfreundlich gebärden, empfehlen sich den Beamten als Retter in der Not, jetzt, in einer Zeit, wo jeder Einsichtige weiß, wie schwer das wirtschaftliche Leben wieder in Gang zu bringen ist, während sie selbst, als sie noch das Heft in Händen hielten, nichts ungeschehen ließen, um die geistige und wirtschaftliche Lage des Beamtenstandes herunterzudrücken. Im Schlußworte betonte der Referent die Pflicht des Beamtenstandes, mitzuhelfen am Aufbau, denn dadurch gewinnt die Beamtenschaft selbst. Der Vorsitzende, Genosse Weinert, nahm sodann Veranlassung, den im Laufe des Abends erschienenen Oberpräsidenten Genossen Hörsing zu begrüßen. Dieser richtete einige beherzigenswerte Worte an die Anwesenden. Mit strengem Pflichtgefühl soll die Beamtenschaft dem Volksganzen dienen. Die Demokratie ist zu schützen und der Geist des Sozialismus zu pflegen, jeder nach seinem Wissen und Willen. Genosse Hörsing erklärte sich bereit, in einer späteren Beamtenversammlung ein Referat zu halten, wovon die Versammlung dankbar Kenntnis nahm. —

— **Post- und Telegraphenbeamte.** Am Sonnabend fand hier ein Bezirkstag der unteren Post- und Telegraphenbeamten, Bezirksverein Magdeburg, statt. In Verbindung damit wurde eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der Stadtv. Manicke über die Tätigkeit des Bezirksvorstandes während der Kriegszeit und im letzten Jahre berichtete. Oberpostschaffner Echterdecker (Berlin) sprach über die Beamtenschaft im Volksstaat. Im früheren Obrigkeitsstaat seien die Beamten stets als Stiefkinder behandelt worden. Für ihre berechtigten Forderungen seien im Reichstag 1909 außer der sozialdemokratischen Fraktion nur drei bürgerliche Abgeordnete eingetreten. Während der Kriegszeit sei die wirtschaftliche Lage der Beamten immer trauriger geworden. Als 1916 die erste kleine Teurungszulage kam, habe dies an der wirtschaftlichen Notlage nichts mehr ändern können. Die Revolution habe die Beamten zuerst überrascht, dann aber hätten sie sich für die Volksregierung eingesetzt. Aber auch unter ihr habe es harte Kämpfe gekostet, ehe die 150 Prozent Teurungszulage und die Beschaffungsbeihilfe erreicht worden seien. Unbedingt notwendig für die Beamten im deutschen Volksstaat sei wirtschaftlich-gewerkschaftliche und politische straffe Organisation. Auch mit den Berufskollegen im Ausland müßten Beziehungen angeknüpft werden; es könne nichts schaden, wenn auf internationalen Kongressen auch die Postbeamtenschaft vertreten sei. Der Redner trat weiter für wirtschaftliche Selbsthilfe durch große Konsumgenossenschaften ein, für Unterbindung des überhandnehmenden Schleichhandels und Wuchers. Nach langer Besprechung wurde eine Entschließung angenommen, in der die Versammlung sich bereit erklärte, an der Gesundung des Staatslebens mitzuarbeiten. Von der Besoldungsreform wird eine weitgehende soziale Rücksichtnahme auf den wirtschaftlich Schwächsten erwartet und von der Personalreform, daß sie der Befähigung durch Beförderung Rechnung trägt. Die Siedlung der Beamten soll mit allen Mitteln gefördert werden. Das Beamten-Betriebsrätegesetz müsse noch vor Verabschiedung der Nationalversammlung Gesetzeskraft erlangen. —

— **Verbindlichkeitserklärung des Tarifvertrags im Magdeburger Bankgewerbe.** Auf Verfügung des Reichsarbeitsministeriums vom 25. Februar cr. ist der zwischen der Vereinigung Magdeburger Banken und Bankiers und dem Deutschen Bankbeamtenverein, E. V., Zweigverein Magdeburg, am 27. November 1919 abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen der Bankangestellten gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1456) für den Stadtbezirk Magdeburg und die eingemeindeten Vororte für allgemein verbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. Februar 1920. — Der Deutsche Bankbeamtenverein, E. V., Zweigverein Magdeburg, bittet, alle evtl. Verstöße gegen den Tarifvertrag zu seiner Kenntnis zu bringen. —

— **Die Vertragstreue der Arbeitgeber im Holzgewerbe.** In der gestern abgedruckten Zuschrift des Holzarbeiterverbandes ist dadurch, daß einige Worte herausgefallen sind, der Sinn entstellt worden; es ist eine „Liebe" in der Notiz, wie der Setzer sagt. Es heißt darin: „Das bedingt natürlich unter ehrlichen Vertragsbeteiligten, daß sich jeder die Durchführung des Vertrags angelegen sein läßt. In Bure nötigen sie die Arbeiter durch Vertragsbruch zum Streik und in Magdeburg leisten sie ihnen Beistand indem sie Burger Holzarbeiter, die ihnen vom städtischen Arbeitsamt zwecks Zuweisung nicht einstellen, sondern offen oder versteckt durchbrechen." Damit ist der Anschein erweckt, als nötigten die Vertragsbeteiligten die Arbeiter zum Streik. Das trifft selbstverständlich nicht zu. In der Zuschrift wurde klar ausgedrückt, daß die Arbeitgeber durch Vertragsbruch die Arbeiter zum Streik nötigen. —

— **Der neue Postetarif.** Der Verkehrsbeirat beim Postministerium hat sich am Dienstag mit dem neuen Tarif beschäftigt, für den folgende Sätze vorgeschlagen sind: Briefe im Orts- und Fernverkehr 30 Pfg., Pakete bis 5 Kilogramm 1,25 Mark, Pakete über 5 Kilogramm 2 Mark, Einschreibebriefe 50 Pfg., Versicherungsgebühr pro 1000 Mark 1 Mark, Postkarten für Orts- und Fernverkehr 20 Pfg., Drucksachen 10, 20, 40, 60, 80 Pfg., Postanweisungen bis 50 Mark 50 Pfg., bis 200 Mark 1 Mark, bis 500 Mark 1,50 Mark, bis 1000 Mark 2 Mark, Zeitungsbeilagen 3 Pfg., Zeitungsbahnhofbriefe 30 Pfg., Lagergebühr für postlagernde Sendungen 10 Pfg., für Pakete pro Kilogramm 10 Pfg. Die Telephon- und Telegraphengebühren sollen um 100 Prozent erhöht werden.

× **Raubmord in Halle a. d. S.** Am 17. v. M. ist an der Ehefrau des Fellhändlers Schöne, Luise geb. Heinemann, in ihrer Wohnung Halle ein Raubmordversuch verübt worden. Sie hat schwere Verletzungen davongetragen, an deren Folgen sie am 19. v. M. verstorben ist. Gestohlen sind außer 1500 Mark, worunter sich Löbestücke Stadtgeld befand, ein Fuchsfell, ein Nagerfell, und ein Fahrrad „Brennabor" mit schwarzem Rahmen, neuer Gummibereifung, Lenkstange ohne Handgriffe und einer Klingel, deren obere Hülse fehlt. Als Täter kommt ein Fellhändler aus Leipzig in Frage, der am 12. v. M. in der Schöneschen Wohnung gewesen ist, um Felle einzukaufen. Er nannte sich Kirsch, ist etwa 1,65 Meter groß, 25 bis 28 Jahre alt, hat dunkelblondes wolliges Haar, Kotelletten, kleinen blonden Schnurrbart, schmales Gesicht, war mit kurzem Ulster aus englischem Militärstoff, dunklem weichem Hute, braunen Wickelgamaschen und Schnürschuhen bekleidet. Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 66. Der Regierungspräsident in Merseburg hat für die Ergreifung desselben eine Belohnung von 1500 Mark festgesetzt. —

× **Leichenfindung.** Am 29. v. M. ist im rechten Flußbett der Alten Elbe, dicht nördlich der Garnison-Badeanstalt, die Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes gelandet. Sie ist ungefähr 1,63 Meter groß und bekleidet mit blauer Hose, dunkelgrauem Jackett, weißleinenem Hemd, grauen Strümpfen und schwarzen Filzschuhen. Die Leiche befindet sich auf dem Westfriedhof. Angaben, die zur Ermittlung der Persönlichkeit dienen können, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 63.

× **Gestohlen** wurden aus einer Bodenkammer in der Pionierstraße drei weiße Damenhemden (gez. H. K. oder L. K.), ein weißes Bettuch (gez. L. K.), drei grünlich gestreifte Herrenhemden, ein helles Parchertlaken, ein rotgeblümter Bettbezug; aus einer Fabrik in der Wolmirstedter Straße zwei Treibriemen, je 6 Meter lang und 10 Zentimeter breit; von einem Lagerplatz in der Neustadt ein Feuerlöschgroß und Teile von Messinghähnen; aus einer Schreibstube in der Katharinenstraße zwei Schreibmaschinen „Continental", von denen eine die Nummer 98845 trägt; aus dem Aufenthaltsraum eines Güterbahnhofs ein Eisenbahnermantel (gez. 16087) und ein Eisenbahn-Dienstmütze; aus einer Bodenkammer in der Annastraße drei Herrenhemden (gez. E. K.), eine Wringmaschine, ein Akkumulator; aus einer Militär-Bekleidungsstelle fünf kleine Tuchschneidemaschine, ein kleiner Motor, ein Karton mit 50000 Nähnadeln; einer Person auf dem Wege nach dem Herrenkrug eine silberne Remontoiruhr mit doppeltem Goldrand und vergoldeter Kette; aus einem Lagerhaus in der Werftstraße 30 Pfund Schmalz; von einem Hof in der Großen Diesdorfer Straße ein Fahrrad „Weltmeister" mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen; aus einem Vergnügungslokal am Adelheidring ein feldgrauer Ueberzieher. —

× **„Einnehmende" Gäste.** Festgenommen wurden der Schiffer August Zippel aus Tangermünde, der gelegentlich des Uebernachtens in einem Gasthof in der Werftstraße ein Federbett und Bettwäsche gestohlen hat; er wurde auf frischer Tat betroffen, so daß es möglich war, um die Sachen wieder abzunehmen. Ferner die Arbeiter Heinrich Mölle und Hermann Schaal aus Cracau, die verdächtig sind, einen Bekannten in dessen Wohnung absichtlich betrunken gemacht und ihm darauf 1200 Mark, eine Uhr und verschiedene Schmucksachen gestohlen zu haben. —

— **Kellerbrände.** Am Dienstag nachmittag nach 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach Breiter Weg 193/94 gerufen. In einem Keller waren größere Mengen Packmaterial in Brand geraten. Ein Löschzug der Feuerwehr löschte das Feuer unter Vornahme von Rauchschutzapparaten mittels einer Schlauchleitung nach kurzer Zeit. Die Aufräumungsarbeiten nahmen die Feuerwehr noch bis 4½ Uhr in Anspruch. Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich in fahrlässiger Aufbewahrung von Asche und Schlacken in einem Karton zu suchen. — Nachmittags 4¾ Uhr rückte Löschzug 2 der Feuerwehr nach Friedenstraße 22 aus. Dort war in einem Kellerfenster die Verpackung in Brand geraten. Die Entstehungsursache wurde nicht ermittelt. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Jugendbund Freiheit.

Allgemeine Veranstaltungen:

Am Sonnabend abend ½8 Uhr im Jugendheim Monatssitzung der Funktionäre.

Theater, Konzerte 2c.

Stadttheater. Heute Donnerstag: „Baumeister Solneß". Freitag „Der Troubador". Sonnabend: „Die beiden Schützen". Sonntag nachmittag (Sondervorstellung für den Arbeiter-Bildungsausschuß): „Der ungetreue Eckehart"; abends: „Undine". —

Städtisches Orchester. Mittwoch, 3. März, abends 7 Uhr, im „Hofjäger", 7. Volkskonzert i. histor. Zyklus Deutscher Meister. Leitung städt. Kapellmstr. Dr. Rabl. Solistin: Konzertsängerin Elisabeth Hoffmann von hier. Karten (Stuhlr. 2,30 u. 1,30) bei Heinrichshofen und Abendkasse im „Hofjäger". 155

Konzert des Buckauer Männer-Gesangvereins am Montag der 8. März, abends 7½ Uhr, im „Admiralspalast" unter Mitwirkung der Herren Lindecke (Violoncello) und Rich. Krohne (Klavier). Eintritt Mk. 1,50. 635

Für die hungernden Kinder in Wien.

2. Schlußquittung. J. V., J. V. jun. 10 Mk. Zusammen 981,20 Mk

Verlag Volksstimme.

Die Nationalversammlung.

145. Sitzung.

Berlin, 2. März.

Anfragen.

Auf Hinweis des Abg. Dr. Boehme (Dem.), daß in Braunschweig eine Steuer vom fruchttragenden Grundbesitz erhoben wird, antwortet die Regierung, daß die Sache nachgeprüft wird.

Dem Antrag des Abg. Sagawe (Ztr.), der Heeresgut für die Landwirte in den Grenzbezirken fordert, wird weitgehende Berücksichtigung zugesagt.

Auf Anfrage des Abg. Steinkopf (Soz.) nach dem neuen Beamtengesetz wird erwidert, daß die Vorarbeiten im Gange sind.

Abg. Dr. Heinze (Dt. Vp.) stellt fest, daß dem Reiche beim Wiederaufbau Nordfrankreichs jede Kontrolle der Kosten fehle.

Die Regierung erklärt, daß bei Lieferungen aus Deutschland die nötigen Kontrollmaßnahmen getroffen sind.

Abg. Jandrey (dt.-natl.) fordert Futtermittel für die Landwirte.

Die Wünsche sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Auf die Klage des Abg. Baerecke (dt.-natl.) über die Schwierigkeiten, die die Polen dem Bahnverkehr nach Ostpreußen bereiten, antwortet die Regierung, daß sie seit Wochen in direkten Verhandlungen in Warschau bemüht sei, mit Polen zu einer befriedigenden Regelung zu gelangen.

Abg. Schiele (dt.-natl.) führt Beschwerde, daß die östlichen Grenzschutz-Volkswehrformationen am 29. Februar mittellos entlassen worden sind.

Es wird erklärt, daß den Volkswehrformationen jederzeit der Uebertritt in die Reichswehr offenstand. Am 24. Dezember 1919 wurde ihnen mitgeteilt, daß die Verbände zum 1. Februar aufgelöst würden. Um Härten zu vermeiden, wurde noch ein weiterer Monat zugelegt.

Hierauf wird die

zweite Lesung der Reichseinkommensteuer

fortgesetzt.

Abg. Irl (Ztr.) beantragt, dem § 23 einen neuen Absatz hinzuzufügen, in dem es heißt: „Bei außerordentlichen Waldnutzungen im öffentlichen Interesse oder infolge höherer Gewalt (Eis, Schnee oder Windbruch, Raupenfraß, Brand usw.) beträgt die Steuer von dem über die regelmäßigen Nutzungen hinausgehenden Betrag 10 Prozent.

Antrag Irl wird angenommen und mit ihm § 23.

§ 28 handelt von der Veranlagung. Nach einem Antrag Düringer (dt.-natl.) soll das Einkommen aus freier Berufstätigkeit nach dem Durchschnitt der letzten drei Wirtschaftsjahre berechnet werden.

Abg. Herold (Ztr.) beantragt, den in einem Jahr erlittenen Verlust auf das steuerpflichtige Jahreseinkommen des folgenden Jahres anzurechnen.

Abg. Düwell (Unabh. Soz.) beantragt die Streichung der Bestimmung, daß in gewissen Fällen statt des gemeinen Wertes der Anschaffungs- oder Herstellungspreis zu versteuern sei.

Die Anträge werden abgelehnt.

Abg. Eichhorn (Unabh. Soz.) beantragt die Streichung des § 39 über die Auskunftspflicht der Arbeitgeber, die eine Ausnahme zuungunsten der Arbeiter seien. Als seinerzeit im Preußischen Abgeordnetenhaus eine solche Vorlage eingebracht wurde, hat der jetzige Ministerpräsident Hirsch in schärfster Weise dagegen protestiert.

§ 39 wird gegen die Stimmen der Unabhängigen unverändert angenommen.

Der Antrag Düringer (dt.-natl.), daß 20 Prozent der Steuer in Kriegsanleihe gezahlt werden können, wird abgelehnt.

Ein von allen Parteien unterstützter Antrag Dr. Blunck (Dem.) zum § 43 bestimmt, daß die Kapitalertragsteuer auf die Einkommensteuer angerechnet wird, wenn der Steuerpflichtige über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig ist. Der Antrag wird angenommen.

Die Mehrheitsparteien beantragen, den § 44 wie folgt zu fassen: „Der Arbeitgeber hat nach näherer Anordnung des Reichsfinanzministers bei der Lohnzahlung 10 Prozent des Arbeitslohnes zu Lasten des Arbeitnehmers einzubehalten und für den einbehaltenen Betrag Steuermarken in die Steuerkarte des Arbeitnehmers einzukleben und zu entwerten."

Abg. Dr. Düringer (dt.-natl.) beantragt Streichung dieser Bestimmungen.

Abg. Eichhorn (Unabh. Soz.): Es handelt sich hier um eine Neueinrichtung zuungunsten der Arbeiter. Man hegt eben ein ganz unberechtigtes Mißtrauen in ihre Ehrlichkeit. Der hohe Abzug von 10 Prozent berücksichtigt nicht die Lage der Arbeiter. Wenn sich nachher herausstellt, daß der Arbeiter zuviel bezahlt hat, dann wird ihm auch nicht ein Pfennig Zins vergütet. (Zuruf: Die paar Pfennige!) Beim Arbeiter spielen auch Pfennige eine Rolle. Die Regierung will den Arbeitgeber zum Steuerexekutor machen.

Abg. Dr. Braun (Franken, Soz.): Von den Einwänden des Vorredners ist nichts stichhaltig. Er kennt nicht einmal die Steuergesetze; denn sonst würde er wissen, wie das Kapital an der Quelle erfaßt wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wer wird künftig noch Steuern hinterziehen, wenn selbst nach seinem Tode seine Kinder noch dafür bestraft werden? Merkwürdig ist, wie Herrn Eichhorns Anschauung sich mit denen der Rechten decken. Auch die Arbeiter werden empfinden, daß die hier getroffenen Bestimmungen nur zu ihrem Vorteil sind. Sie brauchen nie mehr einen Gerichtsvollzieher zu fürchten und viele Schreiberei wird erspart. So unangenehm es ist, wir müssen den Arbeitern sagen:

Ihr habt auch Pflichten, nicht nur Rechte.

Und in den Topf, aus dem ihr nehmen wollt, müßt ihr auch etwas hineinlegen. Wir nehmen den § 44 an, aber ohne den Absatz, daß Uebernahme der Steuern durch den Arbeitgeber ohne Verrechnung auf den Lohn zulässig ist und entgegenstehende Abmachungen nichtig sind. Dieser Absatz ist nichts als ein Lufthieb. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. Düwell (Unabh. Soz.): Was Herr Dr. Braun behauptet, ist alles falsch. Er unterstellt den Arbeitern die Absicht der Steuerhinterziehung, wie er das schon im Ausschuß getan hat. Wir betrachten die Bestimmung als eine Ausnahmebestimmung gegen die Arbeiter.

Abg. Weylich (dt.-natl.): Dieser Steuerabzug vom Lohn wird nur eine neue Lohnerhöhung zur Folge haben.

Nach weiterer Aussprache wird § 44 nach dem Antrag der Mehrheitsparteien angenommen; ebenso der Rest des Gesetzes.

Damit ist die zweite Lesung des Einkommensteuergesetzes erledigt. Das Haus vertagt sich.

Mittwoch 1 Uhr Antrag Cohn (Unabh. Soz.) über den Belagerungszustand in Düsseldorf, Kapitalertragssteuer, Landessteuer.

Schluß 5 Uhr. —

Provinz und Umgegend.

Beihilfe für die Kriegsopfer.

Die Verbände der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen hatten vor einiger Zeit der Reichsregierung ihre Wünsche und Forderungen überreicht. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen sollen nunmehr alle versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen den doppelten Monatsbetrag der Renten als einmalige Wirtschaftsbeihilfe erhalten. Den in den Lazaretten weilenden unverheirateten Mannschaften soll bei ihrer Entlassung eine einmalige Beihilfe von 100 Mark gewährt werden. Wegen alsbaldiger Auszahlung der Beträge sind die erforderlichen Schritte eingeleitet. Für die Zeit vom 1. April 1920 bis zum Vollzug des in Bearbeitung stehenden neuen Versorgungsgesetzes ist eine angemessene Erhöhung der Renten in Aussicht genommen. —

Parteinachrichten.

(Zeilenpreis 30 Pfennig, Betrag vorher einsenden.)

Groß-Salze. Sozialdemokratischer Verein. Am Freitag den 5. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in „Stadt Hamburg". [1643

Badeleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 7. März, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Siebert.

Kreis Wanzleben.

Schwaneberg, 3. März. (Der Landarbeiterverband) hielt eine Generalversammlung ab. Bedauerlich ist es, daß viele Landarbeiter den Wert des Verbandes immer noch nicht erkannt haben. Trotzdem bekannt war, daß über das Betriebsrätegesetz gesprochen werden sollte, glänzte wieder eine große Anzahl durch Abwesenheit. Es wird Zeit, daß die Arbeiterschaft auf dem Lande endlich Interesse für ihre Angelegenheiten an den Tag legt. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ebendorf, 3. März. (Hinter verschlossenen Türen.) Gutsbesitzer Müller schickte seinen Kutscher mit der Einladungsliste von Besitzer zu Besitzer mit der Bitte, in einer deutschnationalen Versammlung zu erscheinen. Daß trotzdem auch ungeladene Gäste erschienen, war wohl von den Herrschaften nicht beabsichtigt. Daß es im Orte Leute gibt, die zweifelten an dem, was der Referent anführte, muß schmerzlich gewesen sein. Der Herr Pastor hat sich dagegen verpflichtet, mit aller Kraft für die „gute" Sache der Deutschnationalen zu agitieren. Einmal hat er zwar gesagt, daß er über allen Parteien steht. Die Alldeutschen scheinen aber doch noch über ihm zu stehen. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, eine Filiale der Deutschnationalen zu gründen. Um unsre Bauern zu fangen, reichen solche Märchen, wie sie in dieser Versammlung vom Burenkrieg erzählt wurden, nicht aus. Ein großer Teil der Landwirte war am letzten Völkermorden beteiligt und hat somit am eignen Leibe erfahren, was Krieg ist. Manche alldeutsche Wanderredner wagen sich mit ihren Unschuldsgesichtern noch nicht an die Oeffentlichkeit, sondern verzapfen ihre Weisheit nur vor einem geliebten Gesinnungskreis. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Loburg, 3. März. (Die Stellung der Beamten auf dem Lande) zur neuen Besoldungsreform wurde in einer Versammlung von Beamten aller Dienstzweige besprochen. Das Ergebnis waren folgende Feststellungen: Der Deutsche Beamtenbund vertritt durch die Forderung von Ortszuschlägen nur die Interessen der Beamten der Groß- und Mittelstädte, nicht aber die der Kleinstadt- und Landbeamten. Das Leben in der Kleinstadt und auf dem Lande ist in heutiger Zeit nicht billiger, wohl aber in mancher Hinsicht teurer als in den großen Städten (Kindererziehung, Schülerpensionen in den Städten, Arzt und Reisen usw.). Es wird daher auf das schärfste Protest erhoben gegen die in der geplanten Besoldungsreform vorgesehenen gestaffelten Ortszuschläge und die danach berechnete Höhe der Teurungs- und Kinderzulagen für Stadt und Land und außerdem eine angemessene Erziehungsbeihilfe für Kleinstadt- und Landbeamtenschaft gefordert. Zur Erreichung dieser berechtigten Forderungen müssen die Benachteiligten besondere Beamtenvereinigungen bilden und in Protestversammlungen ihre Wünsche kundtun. Die politischen Parteien, die für ihre Forderungen nicht eintreten, sind zu bekämpfen. Die Beamtenvereinigung Loburg und Umgebung fordert alle Kleinstadt- und Landbeamten zu einem gleichen Vorgehen auf. —

Kreis Quedlinburg-Aschersleben-Kalbe.

Aken, 3. März. (Unglaubliche Holzpreise.) Die sprunghaft in die Höhe schnellenden Möbelpreise finden vor allem ihre Erklärung in den Phantasiepreisen für Nutzholz, die jetzt bei jeder Auktion durch wahnsinnige Preistreibereien erzielt werden. So kam bei der Versteigerung durch die Oberförsterei Löddericz der Festmeter Kiefernnutzholz auf 700 Mark zu stehen. Eichennutzholz wurde bis auf 4000 Mark hochgetrieben. —

Groß-Salze, 3. März. (Sozialdemokratischer Verein.) In der am Freitag abend stattfindenden Versammlung soll eine Zeitungskommission gebildet werden. Die Notwendigkeit der Erhöhung des Abonnementspreises der „Volksstimme" darf den Genossen keine Veranlassung geben, die Parteizeitung abzubestellen. Aufgabe der neuen Kommission muß es unter anderm auch sein, immer mehr neue Abonnenten zu werben. —

Kreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 3. März. (Tödlicher Unfall.) Der Eisenbahnarbeiter Walter Stollberg wurde beim Auflaufen eines Güterzugs durch eine aufspringende Wagentür so schwer am Kopfe verletzt, daß er bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. —

Bernburg, 3. März. (Ein gutes Geschäft) hat die Stadt abgeschlossen. Der Magistrat hat nämlich das Kurhaus an einen Leipziger Spielklub auf 6 Jahre für 100 000 Mark jährlich verpachtet; außerdem muß der Klub die teure Kurkapelle unterhalten. Ob allerdings der Staatsrat von Anhalt die Genehmigung zu dem Spielbetrieb erteilen wird, ist eine andre Frage. Denn da die Spielwut von den Behörden anderswo mit Recht scharf bekämpft wird, ist es mehr als fraglich, ob die geschäftstüchtige Stadtverwaltung aus der Leidenschaft Kapital schlagen darf. —

Kleine Chronik.

Der Schatz im Sarg. Aus Hamburg wird geschrieben: In einem Güterwagen, der mit dem nächsten Zuge nach Dänemark abgehen sollte, stand ein großer Sarg, dessen Begleiter in schwarzer Trauerkleidung mit Zylinder die Totenwache hielt. Die Papiere waren in Ordnung, auch ein Ausfuhrschein war ausgestellt. Der trauernde Hinterbliebene ließ den Sarg nicht aus den Augen, lief mit einer Leichenbittermiene umher und weinte sehr; man hatte tiefes Mitleid mit dem Manne, dessen Liebstes dort im schwarzen Sarg im letzten langen Schlafe lag. Nur einem Arbeiter kam der Sarg ungeheuer schwer vor. Er erstattete Anzeige und veranlaßte trotz des empörten Protestes des Begleiters die Oeffnung des Sarges. Als der Sargdeckel darauf abgehoben wurde, verschwand der Begleiter plötzlich spurlos. Der Sarg barg keinen Toten, sondern war mit Gold- und Silberwaren im Werte von Hunderttausenden angefüllt, die nach Dänemark geschmuggelt werden sollten. Der Schatz im Sarge wurde selbstverständlich beschlagnahmt. —

Hinausgeworfene Schieber. Die Erbitterung über die steigende Lebensmittelnot in Oberbayern hat sich in einem Gewitter gegen die Gäste der Winterkurorte entladen, die man für das Ueberhandnehmen des Schleichhandels und die Wucherpreise verantwortlich macht. Als Zentrum reglementwidriger üppiger Lebensführung gilt Garmisch-Partenkirchen, wo mit Fleischessen, Maskeraden und Glücksspiel arg gesündigt wird. Das Verbot des Hosentragens für Damen auf offener Straße, die Haussuchungen und Beschlagnahme der gehamsterten Vorräte waren das Vorspiel zu dem Generalsturm, der in der letzten Sitzung des Garmischer Kommunalverbandes losbrach. In ihr wurde als feststehend behauptet, daß jeder der anderthalbtausend Fremden wöchentlich fünf Pfund Fleisch verzehre, während die einheimische Bevölkerung in spätestens sechs bis acht Wochen aller Vorräte entblößt sein werde. Da gegen diese Uebelstände nur ein radikales Durchgreifen helfen kann, so beschloß der Kommunalausschuß, sämtliche, dem Fremdenverkehr dienende Betriebe zum 15. März zu schließen. Für den Algäu wurde auf der Bezirkstagung in Sonthofen ein gleicher Beschluß gefaßt, der zum 15. Juni in Kraft treten soll. Lediglich die Kinderheilstätten sollen von der Sperre nicht getroffen werden. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfg., aufgenommen.

Buchdrucker. Freitag den 5. März, abends 7 Uhr, Versammlung in der Aula der Luisenschule, Breiter Weg 199/200. [1650

Verband der Kupferschmiede. Am Sonnabend den 6. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Gösche. [1646

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter. Am Montag den 8. März, nachmittags von 4 Uhr bis abends 9 Uhr, Stichwahl zum Verbandstag im „Diamantbräu", Berliner Straße 14; um 7½ Uhr Mitgliederversammlung. [1641

Magdeburger Damenchor. Uebungsstunde jeden Donnerstag abend 8 Uhr in der Schule Listemannstraße. [1477

Fermersleben. Schwimm- und Ruderverein. Donnerstag den 4. März, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung bei H. Eis. [1647

Klein-Ottersleben. Freie Turnerschaft. Freitag den 5. März, abends 7½ Uhr, Versammlung bei Schütze. [1642

Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Jahn. Sonnabend den 6. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. [1644

Wenneckenbeck. Freie Turner. Freitag den 5. März, abends ½8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Sanftenberg. [1645

Schönebeck. Deutscher Eisenbahner-Verband. Freitag den 5. März, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im „Stadtpark".

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.		Fall	Wuchs
Pardubitz	2. 3.	—	—	—
Brandeis	„	—	—	—
Melnik	„	—	—	—
Leitmeritz	„	—	—	—
Aussig	„	—	—	—
Dresden	3. 3.	— 0,36	0,06	—
Torgau	„	+ 2,10	—	0,13
Wittenberg	„	+ 2,94	—	0,10
Roßlau	„	+ 2,26	—	0,06
Aken	2. 3.	+ 2,38	0,05	—
Barby	3. 3.	+ 2,49	—	0,02
Magdeburg	„	+ 1,84	0,04	—
Tangermünde	„	+ 3,04	0,02	—
Wittenberge	„	+ 2,91	0,01	—
Lenzen	2. 3.	—	—	—
Dömitz	„	—	—	—
Darchau	1. 3.	—	—	—
Bolzenburg	2. 3.	—	—	—
Hohnstorf	3. 3.	+ 2,55	0,06	—

	Mulde.		Fall	Wuchs
Düben	3. 3.	+ 0,61	0,04	—
Saale.				
Grochlitz	3. 3.	+ 1,52	0,01	—
Trotha	„	+ 2,38	0,02	—
Bernburg Ukp.	„	+ 1,60	0,08	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,72	0,02	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 1,35	0,10	—
Grizehne	„	+ 1,41	0,08	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	2. 3.	+ 2,34	0,02	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 2,00	—	—
Rathenow Oberpegel	„	—	—	—
Rathenow Unterpegel	„	—	—	—
Havelberg	„	+ 3,43	0,03	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 4. März: Zeitweise wolkig, mild, strichweise geringer Regen

Der Schandfleck.

Roman von Ludwig Anzengruber.

(5. Fortsetzung.)

„Das war wohl auch das klügste, Herlinger. Der Brief, den Er an die Weninger schrieb, hätte doch zu nichts Gutem geführt. Wenn die Dirn, nachdem sie einmal durch Ihn ins Unglück gekommen war, nicht weiter samt dem Kinde vom Ihm abhängig sein wollte, sondern ihr Recht suchte, so hat sie nur ihre Pflicht getan, und das war auch von ihr klug."

„Ah ja, gescheit war schon, wie sie getan hat; war ja alles, was mir im Leben aufgestoßen ist, so viel gescheit, wie ich sag, alles ordentlich ausgetüpfelt, wie es kommen soll und will, daß ich mich nie dagegen hab rühren und wehren mögen, so hab ich mich schon in alles darein ergeben, aber Vertrauen hab ich nie eines gehabt und hab noch keines. Oft ist mir schon beim „Vater unser" in den Sinn gekommen, auf die Letzt' hat unser Herrgott auch — wie manche da herunten — doch zu viel Kinder und kann nicht für jedes auf gleiche Weis' sorgen."

„Herlinger, Er hat wohl wenig Zeit mehr, am allerwenigsten dazu, daß Er sich Gedanken macht, wobei Er sich wahrscheinlich selber wunderklug vorkommt; die Stadtleute nennen das philosophieren, überlaß Er das den Studierten, bei denen es doch Hand und Fuß hat, der Kopf oder das Herz, eines oder das andre, bleibt ja doch immer davon weg. Wenn ich nicht umsonst gekommen sein soll, so muß Er auf mich hören."

„O ich bitt, Hochwürdiger Herr, ich bitt, tut nur reden."

„Darüber sind wir doch wohl einig, daß Er sich erinnert in seinem Leben übel gemacht und getan zu haben, das will Er auch bereuen? Nicht?"

„O ja, gewiß, gewiß."

„Damit die Reue nicht unfruchtbar bleibt, muß ich Ihm auch sagen, was er noch gutzumachen hat."

„Gutzumachen, an wem? An der Kathrin vielleicht? Der tut kein Bein mehr weh."

„An Euer beider Kind!"

„An dem Burschen, dem Florian? Der tut ja kein gut; der Herumtreiber, wieviel Geld hat er mich schon gekostet, und im vergangenen Herbst, wie ich ihn hab auf der Mühle behalten wollen, ist er geblieben? Ei ja, hätt ich seine Stadtdirn und ihr Kind dazu, die ganze leichtfertige Wirtschaft, mit in Kauf nehmen wollen . . . das soll er sich aber nur vergehen lassen!"

„Müller, eben das wäre der gewiesene Weg, den Herumtreiber zum seßhaften, ehrlichen Manne zu machen. Und gerade vom Ihm, Herlinger, hätte ich nicht gedacht, daß Er dagegen wäre, da Er weiß, wie es tut, wenn man da den Vater wider sich hat."

„Ah, Hochwürden, nichts für ungut, das ist da ganz etwas andres. Mein Vater war mein Vater, mußte es sein, bei mir aber kommt es doch auf den guten Willen an, ich kann meine Bedingung stellen, ich kann sagen, so bin ich dir Vater, und anders bin ich dir es nicht! — Ihr müßt dem Herumtreiber nicht das Wort reden, Hochwürden, es wird Euch auch keinen Dank einbringen."

„Dankes wegen tue ich es auch nicht, es geschieht wegen Ihm selber, Müller, damit es Ihm nicht auf dem Gewissen bleibe, komme Er mir daher nicht mit Kniffen, den Burschen braucht Er vor mir nicht schlecht zu machen, Er muß es ja am besten wissen, Herlinger, daß ich auch mit räudigen Schafen wohl umzugehen weiß; wenn ich Ihn jetzt verliere und dafür mit dem neuen Müller ein andres in den Stall kriege, so gleicht sich das nur aus."

„Hihi, dasselbe dürft schon sein."

„Daß ich auf die Art nicht zu kurz komme, möchte ich gerade keinen Vorteil nennen, und so mag Er wohl auch glauben, Müller, daß ich nach keinem frage. Ich frage auch nicht danach, wozu Er nach weltlichem Recht etwa gezwungen oder nicht gezwungen werden könnte, frage nicht, ob es vielleicht, der Leute wegen, besser wäre, das böse Beispiel, das Er einst gegeben, vergessen zu machen und damit aller übeln Nachrede ein Ende zu bereiten. Wozu Ihn die Gerichte bestrafen und was die Leute bereden könnten, danach habe ich nicht zu fragen; aber das habe ich zu fragen, ob Er es auch vor Gott wird verantworten können? Der Bursche ist leichtsinnig, liederlich . . . schlimm genug, aber eben nur ein Grund mehr, sich seiner anzunehmen, ihn nicht ganz sich selbst zu überlassen. Herlinger, Er weiß recht gut, wie einem Kind ist, das keine Elternliebe genossen hat, Er weiß recht gut, daß des Verwilderns kein Ende ist, wenn man einem ohnehin leichtlebigen Burschen die Dirn', die er einmal für sein Leben gern hätte, zum Hause hinausjagt — und davon will Er seinem eignen, leiblichen Kinde nichts ersparen? Auch das soll sich im Leben nie rühren und nie wehren können, und was wird endlich aus ihm werden, da ihm der letzte Anhalt fehlt, den doch Er, Müller, immer gehabt hat, ein Heimwesen!? Herlinger, bedenk Er wohl, Er kann seinem Kind ein Heiland oder ein Verderber werden. Er kann machen, daß es ihm nachsegnet oder nachflucht, und es ist ganz in Seine Hand gegeben, welches Bewußtsein Er mit sich in die Grube nehmen will."

(Fortsetzung folgt.)

Banden; eine Bewegung ist im Gange, seinen 350. Todestag am 15. Februar 1923 als Nationalfeiertag zu begehen; ein Ausschuß zur Errichtung eines Gubetz-Denkmals hat sich gebildet und ein kerniger Aufruf wirbt für das Gedächtnis des Mannes, „der den mittelalterlichen Machthabern und Blutsaugern sagte: Gott hat die Erde nicht für die geschaffen, die nicht arbeiten, sondern auch der verachtetste Kmet (Pachtbauer) hat ein Recht an das Land, auf dem er pflügt, gräbt und mäht" — all das ist als Stimmungszeichen für die Geistesverfassung des landhungrigen kroatischen Bauern von mehr als historischem Interesse. —

Von Land und Leuten.

Die Scham von Pissenheim. Im Kreise Düren ist ein großes Lachen im Gange. Etwelche Einwohner des zugehörigen Dorfes Pissenheim bei Nideggen haben den Namen ihrer Heimat nicht länger ertragen. Sie ließen sich's mehrere tausend Mark kosten, und nun ist er überwunden. Ein andrer tritt an seine Stelle. Aus der säubernden Umtaufe gingen sie als Insassen von nunmehr Muldenau hervor. Ihre Scham hat gesiegt, ein Feigenblatt deckt den Namen, der ihnen ein Aergernis war. Aus Gründen der Sittlichkeit? Wird wohl so sein. Aber auch hier wird es heißen: teils dieserhalb, teils außerdem. Der alte Name trug den Pissenheimern sicherlich manche Neckerei ein. Aber wenn die im Grunde harmlos war, für sie wog sie schwerer. Und nun? Haben sie dem Spaße, den ihr Stolz nicht länger duldete, nach ihrer Rechnung das Röhrlein verstopft, so ist jetzt dafür ein dickes Rohr aufgesprungen. Der ganze Dürener Kreis lacht und der Spott wird sorgen, daß der alte Name lustig weiterlebt. Man wirft heutzutage keinem Anlaß zu sinniger Heiterkeit leichtfertig über Bord. Ein Dürener Geschichtsgelehrter hat den Fall sofort aufgegriffen. Er leuchtet den schamvollen Umtäufern soeben in der „Kölnischen Zeitung" schonend, aber deutlich heim. Der Ort hat laut einer Urkunde des Königs Zwentebold vom 4. Juni 898 den jetzt getilgten Namen mehr als tausend Jahre geführt, ohne daß die Bewohner sich dessen geschämt oder an Leib und Seele durch ihn Schaden genommen hätten. In späteren Urkunden heißt der Ort Pissenheim, Pissem, Pessem spricht der Volksmund, wodurch der üble Klang des Namens schwindet. Pissen hat im Althochdeutschen die allgemeine Bedeutung, „eine Flüssigkeit ausspritzen oder strahlend emporschießen lassen". Als die fränkischen Ansiedler nach Zerstörung der römischen Ansiedlung hier eine neue Siedlung gründeten, da nannten sie diese nach der dort hell emporschießenden Quelle des in den Nesselbach fließenden Baches. Daß das Ergebnis der nun vollzogenen Namensänderung nicht nur geschichtlich, sondern auch vom sprachlichen Standpunkt aus verfehlt ist, weist Dr. Schoop in weiteren Ausführungen nach, die ihre Richtigkeit haben mögen. Berechtigt ist aber auch seine Verwunderung, daß man „in Berlin", ohne sich beim Dürener Stadtarchiv nach den Rechten des alten Namens zu erkundigen, der Scham von Pissenheim allzu willig beigesprungen ist. Nun wird der alte nette Name, der bisher nur in engem Bezirk einen Ruf hatte, erst recht im übrigen Deutschland „strahlend emporschießen". —

Allerlei.

Das Schaltjahr und die Dichtung. Das Schaltjahr 1920, das uns am 29. Februar erst recht zum Bewußtsein kam, wird hoffentlich besser sein als sein Ruf, denn Schaltjahre und Schalttage haben von jeher im Volksglauben wie in der Dichterphantasie allerlei schwarze Ahnungen geweckt. Die Bauernregeln nennen das Schaltjahr „Kaltjahr" oder „alles Segens bar", und in der Literatur hat sich um den Schalttag eine ganze romantische Schauerliteratur, das sogenannte Schicksalsdrama, herumgesponnen. Mehr von der humoristischen Seite faßte der geistvolle Lichtenberg den Schalttag auf, als er seine „Trostgründe für die Unglücklichen, die am 29. Februar geboren sind", schrieb. „Man mag sagen, was man will," so beginnt er, „es ist ein Mensch, der nur alle 4 Jahre einen Geburtstag hat, immerhin kein Mensch wie andre." Diese durch den Schalttag „Enterbten" bekommen keine Geschenke und auch in moralischer Hinsicht sind sie recht vernachlässigt. Lichtenberg findet dann als Mathematiker den Ausweg, daß man vernünftigerweise nicht den Geburtstag, sondern die Geburtsstunde feiern müsse, und der am Schalttag Geborne verfahre also richtig, wenn er seinen Geburtstag bald am 28. Februar und bald am 1. März begehe. Jedenfalls ist der Schalttag, dieser seltene Gast, den Menschen nie geheuer gewesen, und auch Schiller nennt ihn in seinem Rätsel „den Sohn, der seinen vielen Brüdern In allen Stücken völlig gleicht Und dennoch nur in ihren Gliedern, Die eingeschoben, unterschleicht". Als dann eine immer mehr mit äußerlichen Mitteln arbeitende Dramatik nach einer Häufung von unglücklichen Zufällen suchte, da verfiel sie auf den Schalttag, und mit Zacharias Werners „24. Februar" wurde die Schicksalstragödie ins Leben gerufen, die man nicht unrichtig die „dichterische Verewigung des Schalttags" genannt hat. Der 24. Februar ist nämlich ursprünglich schon im römischen Kalender der eigentliche Schalttag gewesen; der fehlende Tag wurde nach dem 23. Februar, dem Feste des Gottes Terminus, als dem letzten Jahresfesttag eingeschoben, und erst im 19. Jahrhundert ist der 29. Februar allmählich allgemein an seine Stelle getreten. Noch heute findet man in manchen Kalendern den 24. als Schalttag angegeben, weil das kirchliche Jahr für diesen Tag keinen Heiligen aufweist. —

Die Pariser Katzenarmee. Man schätzt die Zahl der Katzen, die es jetzt in Paris gibt, auf 240 000. Während der Belagerung der Stadt vor einem halben Jahrhundert war das ganze Katzenheer allmählich verspeist worden; in dem Weltkrieg kam es nicht so weit, obwohl viele Katzen von den Boulevards verschwanden und man sich erzählte, daß so mancher Hase auf den Speisekarten der Restaurants nur ein „Dachhase" war. Die Katzen sind aber bei der großen Ratten- und Mäuseplage in Paris sehr wichtige und nützliche Tiere, weshalb eine große Anzahl von ihnen in den Bureaus, Museen und andern öffentlichen Gebäuden „offiziell angestellt" sind. Die Unterhaltungskosten dieser „Katzenarmee" belaufen sich auf 15 Frank pro Kopf jährlich, so daß man die Gesamtkosten für die Pariser Katzen auf mindestens 3½ Millionen Frank ansetzen muß. Jedoch würde sich noch eine größere Ausgabe für diese Tiere rentieren, denn der von den Mäusen und Ratten angerichtete Schaden ist sehr groß. —

Ehefieber.

Ueberall, wohin ich sehe,
Stürzt die Jugend in die Ehe.
Massenweis' zieht liebentflammte
Paare hin zum Standesamte;
Ja! entwischt es ihrem Mund —
Schwapp — und fertig ist der Bund!
Vor der Kirche rollen Wagen,
Innen prächtig ausgeschlagen,
Und heraus mit Kleiderlüpfen
Sieht man junge Mädchen hüpfen.
O, wie hold sind sie als Bräute —
Doch gar bald verfliegt das Leute.
Und auch „Er" entwickelt sich.
Wahrhaft bräutlämmerlich
Anzuschaun im Rock der Freier,
Den ihm pumpte Moses Meyer,
In die Kirche geht's hinein,
Die erhellt vom Kerzenschein.
Fromme Worte, Orgelrauschen,
Leises Schneuzen, Ringetauschen,
Und die Schwiegermutter lacht:
Gott sei Dank! Es ist vollbracht.

Also geht es täglich, stündlich,
Ja, der Mensch ist unergründlich.
Mag voll Mitleid auch den Leid'gen
Man mit Engelszungen pred'gen,
Mag man dicke Bücher schreiben:
Laßt doch hoß die Heirat bleiben!
Zwar die Liebe macht Pläster,
Doch die Ehe, glaubt es mir,
Bringt, zumal in unsern Zeiten,
Nichts als bloß Verdrießlichkeiten. —

Ach, umsonst, es hilft kein Warnen,
Alle lassen sich umgarnen,
Und verachtend die Erfahrung,
Folgen sie dem Trieb zur Paarung. —

Oder stammt aus andrer Regung
Diese Eheschlußbewegung?
Findet sie vielleicht Begründung
In der Menschen Frostempfindung?
Sucht der Mann bei seinem Schätzchen
Nur zur Nacht ein warmes Plätzchen,
Das er manchmal ja erst findet,
Wenn er eh'lich sich verbindet?
Oder flüchtet voller Scheu er
Vor der Junggesellensteuer?
Soll die Ehe von dem bösen
Wirtschaftsessen ihn erlösen?
Wählt er darum eine Frau
Die in solchen Dingen schlau,
Daß der Lebensmittelkarten
Sie in Treuen möge warten? — —

Aber was den Mann auch treibe
Zu dem Bund mit einem Weibe,
Nur zu bald erkennt er klar,
Was er für ein Esel war.
Für ein Uebel, das ihn quälte,
Tauscht' er dadurch ungezählte
Noch viel größre Uebel ein. —
Darum rat ich: Laßt das Freien!
Eine Frau ist leicht genommen,
Aber wieder freizukommen,
Kostet Mühen ungeheuer
Und ist außerdem sehr teuer.

Humor und Satire.

Ihr Alter. Bei einem Verhör auf dem Stadtgericht im alten Berlin entstand folgendes Examen: Referendarius: Wie heißt Sie! — Frau: Schulze. — Referendarius: Ihr Alter? — Frau: Och so. — Referendarius: Was will Sie damit sagen? — Frau: Nu — Herr Affendarius, wenn ick Schulze heeßen duhe, muß doch wohl mein Alter ersicht recht Schulze heeßen! —

Platzfragen. Die Elektrische war wieder mal schauderhaft voll. Trotzdem suchte ich mich auf die vordere Plattform zu drängen. Dabei kam ich mit dem Busen einer stark gewölbten Dame in nähere Berührung. Zornig fauchte sie mich an: „Gehn Se doch herunter vom Vorderperron — hinten is mehr Platz!" —

Ende der Wohnungsnot. „Sehen Sie, dieses Einfamilienhaus, das eben jetzt fertig wurde, habe ich mir buchstäblich vom Munde abgespart." — „Wie kann denn das möglich sein?" — „Sehr einfach! Ich habe die Steine, den Sand und Lehm aus meinen rationierten Erbsen, Bohnen und Linsen gesammelt und war so bald in der Lage, mir dieses schmucke Häuschen erbauen zu lassen." —

Unverwüstlich gute Laune. Der englische Schauspieler Matthow starb mit einem Scherz auf den Lippen. Sein Diener, der ihn mit dem Tode ringen sah, vergriff sich, als er ihm nochmals Arznei reichen wollte, und gab ihm statt der Arznei einen Löffel voll Tinte. Ein Freund des Schauspielers, der zugegen war, geriet über das Versehen des Dieners außer sich. „Laß gut sein," sagte der Sterbende mit matter Stimme, „laß gut sein, ich verschlucke ein Stück Löschpapier und der Fehler ist wieder gutgemacht." Darauf drehte er den Kopf nach der Wand und verschied. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Die Kate
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 19 Magdeburg, Donnerstag den 4. März 1920

Ein Mann, der Geduld hat.

Es war an dem Tage, als ich hier ankam. In Beaucaire war ich in den Postwagen gestiegen, einen guten alten Rumpelkasten, der keinen großen Weg zu machen hatte, bis man ihn wieder an seinen Standort zurückbrachte, der aber den ganzen Weg gemütlich bummelte, damit es am Abend bei der Rückkehr scheinen solle, als käme er Gott weiß wie weit her. Wir waren außer dem Kondukteur unser fünf in dem Coupé.

Zunächst ein Waldwärter von Camargue, ein kleiner, untersetzter, haariger Mann, der nach Rotwild roch, mit großen, blutunterlaufenen Augen und mit silbernen Ringen in den Ohren; sodann zwei Leute aus Beaucaire, ein Bäcker und sein Geselle, beide sehr rot und kurzatmig, aber mit herrlichem Profil, zwei römische Medaillen nach dem Bilde von Vitellius. Endlich auf dem Vordersitz neben dem Wagenlenker ein Mann — nein! eine Schildmütze, eine gewaltige Schildmütze von Kaninchenfell, die nur wenig sprach und traurig auf die Straße hinaussah.

Alle diese Leute kannten sich untereinander und sprachen ganz laut und frei über ihre Angelegenheiten. Der Mann von Camargue erzählte, daß er von Rimes komme, wohin er vor den Untersuchungsrichter geladen worden sei wegen eines Stiches mit einer Heugabel, den er einem Schäfer beigebracht habe. Man hat eben heißes Blut in Camargue. . . . Und nun erst in Beaucaire! Wollten sich nicht unsre zwei Leute aus Beaucaire in die Haare fahren, und zwar der heiligen Jungfrau wegen? Der Bäcker gehörte nämlich zu einer Kirche, welche seit langer Zeit der Madonna gewidmet war, und zwar derjenigen, welche die Provenzalen die „gute Mutter" nennen und die das Jesuskind in den Armen hält; der Geselle dagegen sang im Chor einer ganz neuen Kirche, die der „unbefleckten Empfängnis" geweiht war, jenem lachenden Bilde, das man mit herabhängenden Armen, die Hände voller Strahlen darstellt. Daher kam der Streit. Es war interessant, mit anzusehen und anzuhören, wie diese beiden guten Katholiken sich und ihre Madonnen behandelten.

„Eine hübsche Person, Deine Unbefleckte!"

„Ach, geh mir doch mit Deiner „guten Mutter"!"

„O, die hat schöne Streiche gemacht, Deine, in Palästina!"

„Und Deine, hu! wie häßlich! Wer weiß, was die gemacht hat. . . . Frage doch einmal den heiligen Joseph!"

Um sich auf den Hafenplatz von Neapel versetzt zu glauben, fehlte nur, daß man die Messer blitzen sah, und, meiner Treu, ich glaube, daß das schöne theologische Turnier schließlich dazu geführt haben würde, hätte nicht der Kutscher sich in das Mittel geschlagen.

„Laßt uns doch in Ruhe mit Euern Madonnen," sagte er lachend zu den Hitzköpfen: „das alles sind ja Weibergeschichten, Männer dürfen sich nicht da hineinmischen."

Dabei klatschte er mit seiner Peitsche und nahm eine so skeptische Miene an, daß alle Welt seiner Ansicht beitrat.

*

Der Streit war beendigt; allein der Bäcker war einmal im Zug und fühlte daher das Bedürfnis, den Rest seiner Galle an den Mann zu bringen. Er wendete sich daher nach der unglücklichen Schirmmütze um, die schweigend und traurig in ihrer Ecke saß und sprach zu ihm mit der Miene eines Spaßmachers:

„Und Deine Frau, Du alter Scherenschleifer? . . . mit welcher Kirche hält sie es?"

Offenbar lag in dieser Phrase etwas höchst Komisches, denn die ganze Postkutsche brach in ein schallendes Gelächter aus. Der Scherenschleifer aber lachte nicht. Er tät, als habe er nichts gehört. Als er dies sah, wendete sich der Bäcker an mich:

„Sie kennen sie nicht, seine Frau, mein Herr? Sehen Sie, das ist eine lustige Pariserin! Es gibt nicht zwei wie sie in ganz Beaucaire."

Das Gelächter verdoppelte sich. Der Scherenschleifer rührte sich nicht; er begnügte sich, ganz leise zu sagen, ohne den Kopf zu heben: „Schweig, Bäcker!"

Aber dieser Teufelskerl von Bäcker hatte keine Lust zu schweigen und nahm nun erst recht wieder das Wort:

„Taugenichts! Der Kamerad ist nicht zu beklagen, eine Frau wie diese zu haben. . . . Mit ihr hat man keinen Augenblick Langeweile . . . Denken Sie nur! Alle sechs Monate läßt sich die Schöne entführen, und wenn sie wiederkommt, da gibt es natürlich immer viel zu erzählen. . . . Nun einerlei, 's ist eben ein drolliger kleiner Haushalt . . . Denken Sie nur, mein Herr, sie waren noch nicht ein ganzes Jahr verheiratet, paff! da geht die Frau mit einem Schokoladehändler durch nach Spanien."

„Der Mann bleibt allein zu Haus. Er weint, er trinkt . . . er ist wie verrückt. . . . Nach einiger Zeit kommt die Schöne in das Land zurück, als Spanierin gekleidet; mit einer kleinen, schellenbehangenen Trommel. Wir alle redeten ihr zu:

„Verbirg Dich; er wird Dich töten."

„Ach ja! sie töten . . . Sie haben sich in aller Ruhe wieder vertragen und sie hat ihn gelehrt, die baskische Trommel zu spielen."

Es gab ein neues Gelächter. In seiner Ecke, ohne den Kopf zu heben, murmelte der Scherenschleifer wieder:

„Schweig, Bäcker!"

Der Bäcker beachtete es nicht und fuhr fort:

„Sie glauben vielleicht, mein Herr, daß die Schöne nach ihrer Rückkehr aus Spanien ruhig geblieben ist. . . Bewahre der Himmel! Ihr Mann hatte ja die Sache so gut aufgenommen! Das hat ihr Lust gemacht, die Geschichte wieder zu probieren . . . Nach dem Spanier war's ein Offizier, dann ein Schiffer vom Rhone, dann ein Musiker, dann ein . . . Was weiß ich? Das beste ist, daß es jedesmal dieselbe Komödie gibt. Die Frau geht durch, ihr Mann weint; die Frau kommt zurück, der Mann tröstet sich. Und immer wieder entführt man sie und immer nimmt er sie wieder auf. . . . Das ist doch ein Mann, der Geduld hat! Freilich muß man auch sagen, daß sie verdammt hübsch ist, die kleine Scherenschleiferin . . . ein wahrer Bissen für einen Kardinal: lebhaft, zierlich und dabei eine feine, weiße Haut und nußbraune Augen, die stets die Männer anlächeln. . . . Meiner Treu, mein Herr Pariser, wenn Sie auf dem Rückweg durch Beaucaire kommen . . ."

„O! Schweig, Bäcker, ich bitte Dich darum!" bat noch einmal der arme Scherenschleifer mit herzzerreißendem Ausdruck der Stimme.

In diesem Augenblick hielt der Postwagen. Wir waren an dem Gute Anglores. Hier stiegen die beiden Leute aus Beaucaire ab und ich kann beschwören, daß ich kein Verlangen fühlte, sie zurückzuhalten. . . . Dieser Hanswurst von Bäcker! Er war schon im Hofe des Gutes, als man ihn noch lachen hörte.

*

Nachdem diese Leute weg waren, erschien das Coupé leer. Den Wächter von Carmargue hatte man in Arles gelassen, der Kutscher ging auf der Straße neben den Pferden her . . . Wir waren allein im Wagen, der Scherenschleifer und ich, jeder in seiner Ecke . . . stumm. Es war sehr heiß. Ich fühlte, wie meine Augen von Zeit zu Zeit zufielen und wie mein Kopf schwer wurde; aber es war mir unmöglich zu schlafen. Immer klang es mir in den Ohren: „Schweig, ich bitte Dich darum!" so sanft, so herzzerreißend. . . . Auch er, der arme Mann, schlief nicht. Von hinten sah ich seine starken Schultern erheben und seine Hand — eine lange, bleifarbene und ungeschickte Hand — auf dem Sitze gütternd umherfahren, wie die Hand eines Greises. Er weinte. . . .

„Nun sind Sie an Ort und Stelle, Pariser!" rief mir plötzlich der Kutscher zu und zeigte mir mit der Peitsche meinen grünen Hügel, auf welchem die Mühle wie ein großer Schmetterling stand.

Ich beeile mich, abzusteigen. Beim Vorübergehen versuchte ich, einen Blick unter die Schildmütze des Scherenschleifers zu werfen; ich hätte gern seine Gesichtszüge gesehen. Als ob er meine Gedanken erraten hätte, erhob der Unglückliche hastig den Kopf und heftete seinen Blick auf den meinen.

„Sehen Sie mich scharf an, Freundchen," sagte er zu mir mit dumpfer Stimme, „und wenn Sie dieser Lage hören, daß

es ein Unglück in Beaucaire gegeben hat, so können Sie sagen, daß Sie den kennen, der den Stoß geführt hat."

Es war eine erloschene, traurige Gestalt, mit kleinen blöden Augen. In diesen Augen starben Tränen, aber in dieser Stimme lag ein bitterer Haß. Der Haß, das ist der Zorn der Schwachen! ... Wäre ich die Scherenschleiferin, ich würde mich fürchten.

Alphonse Daudet.

Ein Besuch.

Skizze von Adolf Maetze.

Quälende Einsamkeit trieb mich aus meinen vier Pfählen auf die Straße. Ziellos irrte ich eine Weile umher, da erinnerte ich mich plötzlich, vor einiger Zeit einem Freunde meinen Besuch versprochen zu haben. Eigentlich sollten wir öfter zusammenkommen, dachte ich auf dem Wege zu ihm, denn wir passen gut zusammen. Als Lohnschreiber nagen wir an einem Hungertuch und basteln nebenbei mit unverwüstlichem Optimismus an unsrer Unsterblichkeit — wir dichten.

„Laß Dich bald mal sehen, ich habe eine „größere Sache" beim Wickel," sagte er bei unsrer letzten Begegnung auf der Straße, und ich war nun doch etwas neugierig. —

Bald war ich am Hause angelangt und stieg die Treppe hinauf. Da — bereits auf der zweiten Treppe stockte mein Fuß — laut und grollend hallte die Stimme meines Freundes herunter. — Da kam ich aber ungelegen!

Zweifellos war er mit seiner Frau in Streit geraten. ...

In Gedanken erstieg ich langsam die dritte Treppe, doch entsetzt wich ich wie ein ertappter Dieb in den dunkeln Vorsaal zurück. ...

Er brüllte. „Ha! Du betrügst mich, Elende! Beglückt jubelnd zog ich Dich aus dürftiger Niederung empor zu besserm Dasein, bereit, Dir die Sonne vom Himmel zu holen, und Du Verworfene betrügst mich mit diesem hergelaufenen Laffen! — Ha! ich werde ihn zu treffen wissen, doch erst durchbohre ich Dein falsches Herz! Stirb, Elende!"

„Hahahaha — — —!" tönte plötzlich lautes Lachen. Ein Poltern und lautes Klirren. ...

„Mein Weib! mein Weib!" schrie er mit verzweifelter Stimme, „sie — ist — wahnsinnig geworden!" — —

Das Entsetzen überwindend, öffnete ich entschlossen die Stubentür. ...

Seine Frau saß auf einem Stuhl und lachte. Er, im Schlafrock und den kohlgeschornen Kopf mit einer Zipfelmütze bedeckt, kniete vor ihr und sah, ihre Hände haltend, schluchzend zu ihr auf. Am Boden neben ihm lag ein alter Kavalleriesäbel. ...

Ich stand starr, bis er mich gewahrte und aufstand.

„Was war denn das?" fragte ich verwirrt.

Er lachte: „Die Schlußprobe meines Dramas." —

Volkslieder und Volkstänze.

Sie sind arge Mauerblümchen geworden in unsrer heutigen Zeit.

Die Volkslieder, die schon dem Namen nach dem Volke gehören, werden von diesem nur noch wenig gesungen. Seichter Operetten- und Possenschund befriedigt ja heute fast ausschließlich das Musikbedürfnis der großen Masse unsers Volkes. Wo man geht und steht, gellen einem die blöden Gassenhauer oder, feiner ausgedrückt, „Schlager" aus diesen geist- und sinnlosen Machwerken in die Ohren: Im Tanzsaal drehen sich die Paare nach ihrer Melodie, in den Privatwohnungen werden sie stundenlang auf dem Klavier heruntergehauen und die Familien unterhalten und belustigen sich dabei, und auf der Straße werden sie an allen Ecken und Enden gepfiffen. Sogar im Freien draußen ist man nicht sicher vor ihnen; auch dort muß man gewärtig sein, daß in den harmonischen Zusammenklang der Naturstimmen solche Mißtöne gellen. Kein Wunder ist es daher, wenn schon die ganz kleinen Mädel und Buben, die erst in die Schule gekommen sind, sie auf ihrem Schulweg pfeifen oder singen; sie hören ja nichts andres und Besseres. Wieviel schöner wäre es doch, wenn so ein kleines Schulmädchen an Stelle des blöden „Machen wir's den Schwalben nach" zum Beispiel das innige Liedel „Sah ein Knab' ein Röslein stehn" aus seiner frischen Kinderkehle erklingen ließe! Müßten nicht Erwachsene, die gerade des Weges gehen, stillestehen und horchen, und dem Kinde, das mit seinem Liede an ihr Innerstes gerührt hat, einen herzenswarmen Blick schenken?

Aber Volkslieder sind ja nicht mehr in der Mode heute. Vielen muten sie ja in ihrer naiven Herzlichkeit, in ihrer keuschen, kindlich reinen Einfalt komisch, ja lächerlich an. Und sie spotten darüber, nicht wissend, daß sie damit ihr eigenstes Empfinden verhöhnen. Kannen doch all die schlichten Lieder und Weisen aus dem unversiegbaren Brunnen der Volkspoesie; haben doch Menschenkinder sie daraus hervorgeholt, denen eine wahre, echte Volksseele innewohnte.

Die größte Schuld an dem Urteil tragen ja die unermüdlich fabrizierenden Operettenfabrikanten, die mit ihrer geschraubten Sprache und ihrer süßlichen, oberflächlichen Tingeltangelmusik den Geschmack des Volkes immer mehr verderben, daß es nicht mehr inne zu werden vermag all der reichen Gefühle von Trauer, Liebe, Schmerz und Jubel und wahrer Religiosität, die in den einfachen Volksliedern klingen.

Wie den Volksliedern, so ergeht es nun auch den Volkstänzen, nur werden diese heutzutage noch weniger getanzt als jene gesungen. Auf dem Lande stehen sie freilich noch höher in Ehren; aber auch dort werden sie von den modernen Tänzen schon gewaltig verdrängt.

Unter Tanz verstand man ursprünglich ein rhythmisches Hin- und Herbewegen der Glieder, ein von allem Schweren befreites Schweben und Wiegen und Sichschwingen nach den Klängen einer zur Art des Tanzes passenden Musik. Was heute unter Tanz verstanden wird, spricht dieser Auffassung allen Hohn. Man braucht nur einen Blick in die stets überfüllten Tanzsäle zu werfen, um sich von dieser betrübenden Tatsache zu überzeugen. Was kann man da beobachten? Nichts als ein schauerliches Verrenken von Armen und Beinen und ein krampfhaftes, oft ins Unanständige ausartendes Aneinanderkleben von Tänzer und Tänzerin. Von freier, leichter, rhythmischer Bewegung, von einem sogenannten Sichwiegen auf den Wellen der Musik keine Spur.

Wir besitzen doch einen so reichen Schatz an alten Volkstänzen und Reigen von wahrhaft unerschöpflichem Reiz. Warum bedient man sich seiner nicht? Weil er gleichsam vergraben liegt und erst wieder gehoben werden muß. Das sollte so bald wie möglich geschehen, damit unser junges Volk von all dem heute in Mode gekommenen Unschönen, ja Häßlichen abrückt und wieder Freude und Lust gewinnt an einfachen, sinnigen Tänzen und Reigen und an Liedern, die ihre eigne Seele, die Volksseele, widerspiegeln. —

Vorfrühling.

Stürme brausten über Nacht,
Und die kahlen Wipfel trofen,
Frühe war mein Herz erwacht,
Schüchtern zwischen Furcht und Hoffen.

Horch, ein trautgeschwäb'ger Ton
Dringt zu mir vom Wald hernieder.
Nisten in den Zweigen schon
Die geliebten Amseln wieder?

Dort am Weg der weiße Streif —
Zweifelnd frag ich mein Gemüte:
Ist's ein später Winterreif
Oder erste Schlehenblüte?

Paul Heyse.

Kunst und Literatur.

Dunkle Wolken am Theaterhimmel. Durch meine genossenschaftliche Tätigkeit, schreibt Max Marx im Auftrag der Deutschen Bühnengenossenschaft, habe ich in den letzten Jahren und namentlich im letzten Winter Einblick in die württembergischen Theaterverhältnisse getan, und ich kann auf Grund meiner Erfahrungen nur sagen: Diese Verhältnisse sind trostlos, und gewissenlos handeln die Eltern und Vormünder, die wahllos ihre Kinder und Schutzbefohlenen einen Beruf erwählen lassen, ohne vorher eine wirklich fachmännische Prüfung vornehmen zu lassen. Ich warne öffentlich vor den vielen unbefugten sogenannten dramatischen Lehrern, die skrupellos genug sind, auch völlig Talentlose für den Theaterberuf vorzubereiten und dadurch viel dazu beitragen, das Niveau der deutschen Bühne zu senken! Die Theater in Württemberg und namentlich die kleinen Provinzbühnen (auch in den andern Reichsgebieten) kämpfen verzweifelt um ihre Existenz, und bei den meisten dieser Bühnen ist es zweifelhaft, ob sie den Betrieb im kommenden Winter wieder werden aufnehmen können. Viele dieser Theater sind nicht in der Lage, das festgesetzte Mindestgehalt von monatlich 400 Mark (!!!) zu zahlen, bei einer Spielzeit von oft nur 6 Monaten. Das klingt unglaublich, ist aber wahr. Und doch dieser Zulauf zu einem Beruf, der in den kommenden Jahren schwere Prüfungen zu bestehen haben wird. Ist denn diesen Jünglingen und Mädchen nicht klar oder wird ihnen von ihren dramatischen Lehrern nicht klargemacht, daß allein der Berufsaufwand eines Anfängers, der sich doch neu ausstatten muß, heute einfach unerschwinglich, wenn der Herr Papa kein Kriegsgewinnler oder Frau Mama keine Schieberin ist. Die primitivste Bühnenausstattung für einen Schauspieler kostet heute mindestens 8000 Mark und wird in einigen Monaten das Doppelte übersteigen. Darum: Ich warne, ich warne und warne! Laßt euch nicht blenden, laßt euch nichts erzählen vom blauen Theaterhimmel! Schwere Wolken, die ihr nicht sehen wollt, hat der Theatermaler auch auf diesen Himmel gemalt; ich sehe sie und fürchte das baldige Gewitter, das mit einem fürchterlichen Krach früher oder später sich entladen wird. —

Die treuen Frauen von Cythera. Im Stralsunder Stadttheater fand ein „lustiges Reimspiel": „Die treuen Frauen von Cythera" von Hans Lutz einen lebhaften Erfolg. Das Stück enthält satirische Spitzen gegen Hofleben, Geistlichkeit, alles stark parodistisch, aber immer anregend und unterhaltend. Der Verfasser wurde mit den Darstellern mehrfach hervorgerufen. —

Volksverband der Bücherfreunde. Der „Wegweiser"-Verlag (Berlin W 50) hat einen Volksverband der Bücherfreunde gegründet. In einem sehr lesbaren Werbeheft entwickelt er seine Absichten: er will Bücher ins deutsche Haus tragen, gute und billige Bücher, ihrer jährlich vier. Wer sich verpflichtet, die Jahresreihe zu erwerben, ist Mitglied. Jedes Buch soll einem bestimmten Gebiet entnommen werden, in der Weise, daß z. B. die erste Reihe einen Klassiker, ein kulturgeschichtliches Werk, ein Reisebuch und einen Roman enthalten wird. Später werden Autoren aus aller Welt, Lebenserinnerungen großer Männer, die Romantiker und Nachromantiker beigefügt, ferner Werke des zeitgenössischen Schrifttums, auch aus den Gebieten der Wissenschaft werden populäre Darstellungen und endlich Mappenwerke mit guten Bildern versprochen. Außerhalb dieser Reihen gedenkt der Volksverband noch Veröffentlichungen vorzubereiten, für die keine Verpflichtung der Mitglieder vorliegt. Im Anfang war die Tat: als erste Leistung kam Goethes „Faust" (1. und 2. Teil) in einem stattlichen Bande heraus, ein handfestes Buch, das sich mit seinem farbigen, ornamentierten Pergamentpapier-Ueberzug ansehnlich präsentiert und in einer scharfen, tiefschwarzen Maximilian-Fraktur gedruckt ist. Es kostet 5,50 Mark, und diesen Preis darf man angesichts der Zeitumstände wohlfeil nennen. Als zweites Buch wird Grimmelshausens „Simplizius Simplizissimus" versprochen. Der Verband plant auch, sich in den Dienst der Volkshochschule zu stellen und jedes Jahr in einem Band etwa neun Vorträge aus allen Lehrgebieten der Volkshochschulen zu vereinigen, womit die Möglichkeit gegeben wäre, auch den Orten, die keine Hochschulen besitzen, wertvollen Stoff zu vermitteln. —

Industrie und Technik.

Drahtlose Depeschen im alten Rom. Auf der Spitze der Insel Capri hat zu den Zeiten des Tiberius eine Station für drahtlose Depeschen bestanden, die den Tag über mit Hilfe der Sonnenstrahlen und zur Nachtzeit mit künstlichem Licht, das von Spiegeln zurückgeworfen wurde, arbeitete. Diese Folgerung zieht J. A. Kingman in einem Artikel des „National Geographic Magazine" in Washington aus den vorliegenden Nachrichten. Die lange Anwesenheit des Tiberius in Capri, eine Stelle im Tacitus, und der Aufenthalt des berühmten Sternkundigen, Mathematikers und Optikers Trifilo am Hofe führt Kingman als Beweis an, daß ein System der schnellen Nachrichtenübermittlung zwischen Rom und der kaiserlichen Residenz bestanden haben muß. Es war allerdings nicht möglich, unmittelbar von der Stadt bis zur Insel Meldungen zu senden, wohl aber konnte man sie vom Monte Mario zu den Albanerbergen, von diesen zum Circeo, nach Ischia und Capri übermitteln. Wahrscheinlich wurden die „Publica Acta" des Senats und die täglichen Nachrichten „Diurna Acta" durch dieses Zwischensystem nach Capri weitergegeben. Die Annahme solcher Sichtzeichen und der Möglichkeit, Signale mit Spiegeln zu geben, ist nach Kingman bei der Begabung der Römer für technische Erfindungen und Bauten durchaus nicht unwahrscheinlich. In Capri hat Kingman die Ueberreste eines römischen Turmes gefunden, den er für die Empfangsstation der Lichtsignale hält. —

Naturgeschichtliches.

Die größte Palme Europas wird gefällt. Die 107 Jahre alte Livistona australis im großen Palmenhaus des vormals kgl. Berggartens zu Herrenhausen-Hannover muß der Axt zum Opfer fallen, da sie mit ihrer Krone droht, das Glasdach des 34 Meter hohen und damit höchsten Palmenhauses der Welt zu durchstoßen. Sie wurde vor 98 Jahren als 9jährige Pflanze an derselben Stelle eingepflanzt, an der sie heute noch steht. Nach Aussage bedeutender Naturforscher und Botaniker ist sie die größte Palme Europas und wohl den in Gewächshäusern gezogenen Palmen auch die größte der Welt. Dieses Baumes wegen mußte das Palmenhaus dreimal umgebaut werden; 1879/80 wurde das Haus ganz neu gebaut, aber bereits 1899/1900 mußte es bereits wieder um 8 Meter erhöht werden, da der Baum wieder um mehrere Meter gewachsen war. Ihre königliche Krone stand alljährlich in üppigster und herrlichster Blütenpracht. Jetzt hat man sie dieser Blüten noch vor ihrem Tode beraubt; in einem Blumenladen Hannovers sind sie als seltene Sehenswürdigkeiten ausgestellt. 118 mächtige Fächer bis zu 3,50 Meter lang bilden den Schmuck des stolzen Baumes. Einen abermaligen Umbau auszuführen war bei dem Mangel und der ungeheuern Teurung des Rohmaterials nicht möglich. —

Leuchtende Eulen als Irrlichter. Das Rätsel der Irrlichter, das von der Wissenschaft noch immer nicht ganz gelöst ist, wird in den „Ornithologischen Monatsberichten" von Dr. Graf von Schwerin in eigenartiger Weise erklärt. Er weist auf die Erscheinung leuchtender Schleiereulen hin, die in letzter Zeit in Frankreich und England beobachtet wurde. Der von den Vögeln ausgehende helle Schein ist wohl auf das Leuchten fauler Holzteilchen zurückzuführen, die am Gefieder der Käuze von ihrem Wohnsitz in hohlen Bäumen haften bleiben. Im Zusammenhang damit berichtet der Verfasser eine von ihm gemachte Irrlichtbeobachtung, „wie über dem Moore, wohl 200 Schritt von uns entfernt, bald näher, bald ferner, ein fahler Lichtschein hin- und hertanzte, bald dicht am Boden, bald hoch in der Luft, dann vom Sturme 50 bis 60 Meter zur Seite geschleudert und langsam wieder zurückpendelnd. Es war ein fahles, gelbbläuliches, wie elektrisches Licht, scheinbar von Handgröße, wohl durch den strömenden Regen mit einem hofartigen Schein umgeben". Diese Bewegungen des Irrlichts erinnerten durchaus an eine im Fluge vom Sturme fortgewehte, gegen den Wind ankämpfende, auf und nieder steigende Eule. Auf diese Weise ließe sich also das Auftreten von Irrlichtern aus dem Fluge solcher leuchtenden Eulen erklären. —

Kulturgeschichtliches.

Die Nadelstiche des Haushalts. Die außerordentlichen Ausgaben waren schon vor dem Kriege der Schrecken der Hausfrau und des Familienvaters. Wenn man sich's noch so genau eingeteilt hat, so hieß es, kommt dann immer etwas „Extras" und wirft das ganze schöne Budget über den Haufen. Aber wie harmlos waren doch diese unvorhergesehenen Geldansprüche damals im Vergleich zur heutigen Zeit! Ein Augenglas, das zerbricht, eine Medizin für ein krankes Kind, ein verlorener Schlüssel — das sind heute alles Ausgabeposten, die ins Gewicht fallen. Und erst im Haushalt! Bei der ängstlichsten Sparsamkeit lassen sich gewisse, einstmals kleine Sonderauslagen nicht vermeiden. Ein Lampenzylinder springt im Luftzug, ein Wasserglas wird vom Tische geworfen und zerbricht, die Schuhbürste besieht eines Tages nur noch aus Holz und gutem Willen, die Wasserkanne rinnt — das alles sind Schäden, die ausgebessert, sind Gegenstände, die ersetzt werden müssen. Es ist keine Frage der Sparsamkeit oder des „Nichtwirtschaftenkönnens", das der Proletarierhausfrau jetzt so oft zum Vorwurf gemacht wird, ob man in einem Kochgefäß mit undichtem Boden kochen kann oder nicht. Und der kleinste Löttfleck kostet Geld. Dann kommen die außerordentlichen Ausgaben. Man braucht Zwirn — früher eine Frage weniger Pfennige, jetzt eine Ausgabe von ebensoviel Mark. Die Stopfwolle für schadhafte und immer von neuem wiederhergestellte Strümpfe und Socken verschlingt Beträge, die einstmals jeder Hausfrau grotesk vorgekommen wären. Putzmittel, ein bißchen Lack, Fußbodenanstrich, Schmergelpapier, das alles ist schier unerreichbar geworden. Ein Kilogramm Soda kostet viermal so viel wie früher Zucker, eine Schachtel schlechter Schuhwichse so viel wie früher eine Büchse feiner Sardinen. Natürlich muß die Hausfrau unter dem Drucke dieser Verhältnisse so manches verderben und zugrunde gehen lassen, was noch zu erhalten gewesen wäre, und hat auf diese Weise dann mit weitern Riesenauslagen zu kämpfen. Hundert andre Kleinigkeiten kommen dazu: Knöpfe und Haarnadeln, Kochlöffel und Holzleistchen, Nägel und Schuhschnüre. Früher hätte man sich geschämt, davon auch nur zu sprechen. Jetzt sind es Auslagen, die Sorgen bedeuten und die Stimmung bedrücken, ja sie können zur Katastrophe werden. Ein alter Hausfrauenspruch aus Großmütterzeiten besagt sehr richtig, daß man zwar nur einmal im Jahre „in die Wochen" kommen, aber dreißigmal im Monat einen Topf zerbrechen kann. —

Auferstehung des kroatischen „Bauernkönigs". Im 16. Jahrhundert hatte auch Kroatien seinen großen Bauernaufstand. Die bis aufs Blut geschundenen unfreien Bauern des Sagor erhoben sich 1573 unter ihrem selbsterkorenen Führer Matthias Gubetz im hellen Haufen gegen ihre feudalen Bedrücker und gedachten, auf der Grundlage der Gleichheit aller, Kroatien zu einer selbständigen Demokratie zu machen, die mit den übrigen österreichischen Ländern nur durch Personalunion verbunden war. Nach Krain und Steiermark vordringend, rissen die Aufständischen die slowenischen Bauern mit und strebten nach Fiume, um die Verbindung mit dem Meere zu sichern. Aber dem Aufgebot des Feudaladels im Verein mit kaiserlichen Truppen gelang es, die Rebellenscharen zu zersprengen; der „Bauernkönig" selbst wurde in Agram auf grausamste Art hingerichtet, indem man ihn auf einen glühenden eisernen Thron setzte und mit einer glühenden eisernen Krone krönte. In der Ueberlieferung des kroatischen Bauern jedoch lebt Gubetz weiter, da sich zwei Berge über ihm und seiner Gefolgschaft geschlossen haben; wie Rotbart im Hyjihäuser sitzt er an einem Steintisch, um dessen Platte sein langer Bart herumwächst; umflicht er sie zum neunten Male, so öffnen sich die Berge und der „Bauernkönig" kommt, allem gekrechteten Landvolk endgültig die Freiheit zu bringen. Während in Zeiten sozialer Gärung wie 1789 und 1848 auch die Feudalherren vor dieser Wiederkehr zitterten, ist neuerdings in dem jungen südslawischen Staate, dem als historische Aufgabe die Vernichtung des Feudalismus und die Befreiung der Bauern obliegt, Matthias Gubetz wirklich auferst-

Jetzt oder nie wieder

erhalten Sie die höchsten Preise für

alte Zähne und Gebisse.

Ich zahle pro Gebiß bis Mk. 2500, pro Zahn Mk. 14, 19, 28, 40, 48, 65 bis 120 Mk.

aber kein Zahn unter 14 Mk. (wenn echt)

Knopfstifte die Hälfte

Einkauf täglich von 9 bis 6 Uhr

Fachmännische Bedienung.

Eichhorn, Breiteweg 187

Laden gegenüber der Steinstraße. 7837

Weiße und weiß-schwarze

Frotté-Sportröcke

sowie 7623

Kostümröcke

in guten Qualitäten empfiehlt

Rudolf Fass,

Bismarckstraße Nr 48, I.

Zur Ausführung sämtlicher

Sattler- u. Polsterarb.

7846 empfiehlt sich

Gottfried Ziesing Sattler und Tapezierer

Lemsdorfer Weg 8.

Markttaschen und Schulmappen ständig auf Lager.

Rotes Plüschsofa u. Sofatisch zu verkaufen. Richter, Gaertnerstraße 2, Seitenbaud.

Schuhmacher-Einricht. u. Brotmaschine zu verkaufen. Roth, Knochenhauerufer 49/50, pt.

Piano oder Flügel

zu kaufen gesucht A. Kallitta, Zimmermannstr. 16 a. 7822

Singer-Nähmaschine zu verkaufen Kahlbau, Kreuzgangstraße 4, II

Neu eingetroffen: Karbid-Petroleum-Ersatz. Drogerie Alfr. Becker, Roßgäh. Str. 80.

Gebrauchte Säcke

(Papier und Jute) sowie

Sacklumpen

kaufen jeden Posten 820

Rostholder & Kesten

Magdeb.-Neustadt, Weinbergstraße 15.

Rhabarber

große, wirklich starke Pflanzen Stück 60 Pfg., 100 Stück 50 Mk. habe abzugeben. Otto Fuchs, Neust., Kastanienstr. 15, Tel. 8184.

Zierfische

und Wasserpflanzen

empfiehlt in großer Auswahl

6862 Zierfischzüchterei

Karl Zeller

Pestalozzistr. 33. | Fernruf 6042

---

2 tragende Ziegen verk. Wilh. Ruschlicky, Schnarsleben.

Eine gute Milchziege

sofort zu verkaufen. Krüger, M.-Sudoft, Alt-Westerhüsen 12, Glasmacherhaus

---

1 Terrier für 175 Mk. zu verkaufen. Zu erfr. von 9 Uhr an bei Lina Preuß, Gutenbergstr. 11.

Schäferhund

goldgelb, zu verkaufen

Hasselbachstraße 5. 7827

Waffen aller Art kauft zu höchsten Tagespr. **Loesche,** Wilhelmstr. 13.

Umzüge 816

Fahren aller Art Gepäckbeförderung, ein- u. zweispännig, übernehm. sofort Blaue Radler, Schönecker Str. 8. Telephon 5250 und 2475.

Einspänner-

Rollfuhrwerk mit Kutscher für Post- u. Bahnfuhren täglich für halben Tag gesucht. Offerten unter B 7788 an die Expedition der „Volksstimme".

Stube nebst Kochgelegenheit wird alleinstehender Frau oder kinderlosem Ehepaar zur Verfügung gestellt gegen Aufwartung. Olaf, Rechtsanwalt, Alte Ulrichstraße 18.

Tausche Wohnung (Stube, Kammer u. Küche) in Sudd. geg. gleiche in Burg. Off. u. B7835 a. d. Exp. d. V.

Landgasthof

dicht bei Magdeburg, in bester Lage, mit kleinem Obst- und Gemüsegarten für 28000 Mk. bei 15000 Mk. Anzahlung sof. zu verkaufen und zu beziehen. Offerten unter 7790 an die Exped. d. Bl. erbeten. 7790

Darlehen

gegen Sicherheit auszuleihen. Rust. G. Schröder, Klosterbergestr. 8, H. I. pt. Sprechz. tägl. 9—7

Zahn-Praxis

F. Ansorge

staatl. egam. Chir., Große Münzstraße 1, 1 Tr., dicht am Breiten Wege. Nur erstklassige Technik zu soliden Preisen. 7851 Zahnziehen mittels Betäubung zuverlässig!

CORNUCOLL

HOF-APOTHEKE

BREITEWEG 156

Neue Neustadt.

Zahn-Praxis

7643

Felix Steinecke

Lübecker Str. 118

Eing. Nikolaiplatz

An alle Leser der „Volksstimme"

richte ich hiermit die ergebene Bitte, bevor sie sich zu einem Einkauf von Möbeln entschließen, meine reichhaltigen Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen. Ich offeriere zu den billigsten Preisen

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, moderne Küchen in den verschiedensten Ausführungen. Ferner **Einzelmöbel,** wie: **Schränke, Vertikos, Tische, Stühle, Spiegel, Flurgarderoben, Plüschsofas und Chaiselongues** (Friedensmaterial), **Rohrstühle usw. usw.**

Meine seit 1898 bestehende Firma bürgt für gute und reelle Bedienung.

A. Becker, Möbelhaus, Alte Ulrichstr. 13, über der Fischhalle,

Eingang nur in der Gasse. — Versand nach allen Orten. 7834

Warten Sie

nicht lange mit Ihren alten, zerbrochenen Gebissen!

Kaufe täglich.

Zahle pro Gebiß bis 1900 Mk.

pro Zahn 14, 30, 60, 100 Mk.

jedoch kein Zahn unter 14 Mk.

(wenn echt). — Knopfstifte die Hälfte.

Der Einkauf findet nur statt von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends

Jakobstraße 8, 1 Treppe.

Telephon 8026. Straßenbahn-Linie 5. Haltestelle Peterstr.

7837 **Eichhorn.**

Beachten Sie bitte genau meine Adresse: Jakobstraße 8, 1 Treppe.

Bekanntmachung

über Höchstpreise für Briketts und Grubekoks (abgedruckt im General-Anzeiger Nr. 54 und den andern hiesigen Zeitungen).

Nach Erhöhung der Syndikatspreise und der Eisenbahnfrachten wird auf Grund der §§ 12, 13 und 14 der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung (Reichsgesetzblatt S. 807 und 728) sowie der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. August 1914 über Höchstpreise in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 und der hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen folgendes angeordnet:

§ 1. Der Höchstpreis für 1 Zentner Braunkohlenbriketts einschl. Steuer beträgt bei Lieferung an Verbraucher:

a) ab Bahnlager . . . . . Mk. 12.35
b) ab Stadtlager . . . . . Mk. 12.45
c) frei vors Haus (bei Mengen von 1 bis 4 Ztr.) Mk. 13.65
d) frei vors Haus (bei Mengen von 5 bis 20 Ztr.) Mk. 13.50
e) frei vors Haus (bei Mengen über 20 Ztr.) . . Mk. 13.30
f) bei Lieferung frei Keller dürfen nur die wirklich gezahlten Trägerlöhne in Ansatz gebracht werden.
g) bei Lieferung von kleinen Industrie-Briketts (Nußbriketts) erhöhen sich vorstehende Preise um Mk. 0.40 für den Zentner.

§ 2. Der Höchstpreis für 1 Ztr. Grubekoks einschl. Steuer beträgt beim Verkauf:

a) vom Mittelhändler an den Kleinhändler frei Lager bzw. Laden des Kleinhändlers . . . . Mk. 14.25
b) vom Kleinhändler an Verbraucher ab Eisenbahnwagen, Lager oder Laden . . . . . Mk. 15.00
c) vom Kleinhändler an Verbraucher bei Lieferung frei Haus (Aufbewahrungsraum im Keller, Erdgeschoß oder ersten Stock) . . . . . Mk. 16.00

§ 3. Wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den auf Grund dieser Verordnung vom Magistrat erlassenen Kontrollvorschriften zuwiderhandelt, wird, soweit nicht nach den Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Unabhängig von der Einleitung des Strafverfahrens kann die zuständige Behörde Geschäftsbetriebe schließen, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten, die ihnen durch diese Verordnung auferlegt sind, unzuverlässig zeigen.

§ 4. Diese Verordnung tritt am 4. März 1920 in Kraft. Gleichzeitig tritt unsre Höchstpreisverordnung vom 5. Februar 1920 außer Kraft. 15

Magdeburg, den 2. März 1920. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Erhebung zur Vorbereitung der Ausgabe von Kohlenkarten im Stadtkreis Magdeburg für die Heizperiode 1920/1921.

Auf Grund des § 7 unsrer Bekanntmachung über die Abgabe von Brennstoffen im Stadtkreise Magdeburg vom 11. April 1919 wird folgendes angeordnet:

Zur Vorbereitung der Ausgabe von Kohlenkarten an die Haushaltungen, die nach unsrer Verordnung vom 11. April 1919 mit Kohlenkarten für die kommende Heizperiode zu versorgen sind, wird eine Erhebung über sämtliche vom Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter abgemietete Wohnungen (einschließlich der vom Eigentümer bewohnten Wohnungen) veranstaltet.

In diesem Zwecke werden in der Zeit vom 2. bis zum 12. März 1920 den Grundstücksbesitzern oder deren Stellvertretern Hausbogen zur Ausfüllung durch Boten der städtischen Kohlenstelle zugestellt. Die Hausbogen sind durch die Wohnungsmieter auszufüllen und vom Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter nachzuprüfen. Die Richtigkeit ist durch Unterschrift zu bescheinigen. Die Abholung erfolgt in der Zeit vom 13. bis zum 18. März 1920.

Zur Familie eines Wohnungsmieters gehörige Personen sowie Personen, die als Untermieter einen Teil der Wohnung von einem Mieter abgemietet haben, sind unter keinen Umständen einzutragen. Die Eintragungen sind gewissenhaft und der Vorschrift entsprechend vorzunehmen und nachzuprüfen. Unrichtige oder unvollständige Angaben sind strafbar. 15

Magdeburg, den 2. März 1920. **Der Magistrat.**

Die städtischen Volksbäder

Nötherstraße 5, Lemsdorfer Weg 15c, Feldstraße 56 und Hamburger Straße 11 sind von heute an geöffnet:

Dienstag bis Sonnabend von 1 bis 6 Uhr,
Sonntags . . . . . von 8 bis 1 Uhr.

Magdeburg, den 4. März 1920.

Der Magistrat.

Die Fuhrenleistungen des Reichs-Verpflegungsamts Magdeburg

sollen vom 1. April 1920 an neu vergeben werden. Angebote mit 14tägiger Verbindlichkeit sind versiegelt mit der Aufschrift **„Angebot auf Fuhrenleistungen" bis zum 15. März 1920** auf Grund der beim Amt ausliegenden Vertragsbedingungen einzureichen. E266

Die Verdingung findet **am 15. März 1920, vormittags 9½ Uhr,** im Geschäftszimmer des unterzeichneten Amts, Hohenzollernstraße 6c, statt.

Reichsverpflegungsamt Magdeburg.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Schönebeck und Umgegend.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit eingeladen zu der auf **Mittwoch den 10. März d. J.,** ab 7 Uhr, im Kassenlokal, Friedrichstraße 109, anberaumten

Ausschuß-Sitzung.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorsitzenden für den Ausschuß.
2. Abnahme der Jahresrechnung 1919 und Entlastung der Verwaltung.
3. Beschlußfassung über die Einführung der Familienversicherung und Aenderung der Satzung.
4. Genehmigung der Dienstordnung für die Angestellten.
5. Bewilligung der Kosten für die Beschaffung einer Liegehalle für das Erholungsheim. 634

Der Vorstand. W. Ladebeck. R. Kühne.

Sozialdemokr. Verein Eilsleben

Am Donnerstag den 4. März, abends 8 Uhr, im Saale des Genossen Fritz Fricke

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Rednerkursus. 2. Zeitungskommission. 3. Maifeier. 4. Bücherei und Bildungsausschuß. 5. Konsumfrage. 6. Verschiedenes. 629

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Alles Gold, Silber, Platin, Brillanten kauft zu höchsten Preisen A. Sänger, Juwelier, Wilhelmstraße 17. 6655

Sämtliches **Alteisen**

größere und kleinere Posten kauft stets zu höchsten Preisen

Kastner

Breiteweg Nr. 202. Fernspr. 4169.

Auf Wunsch kostenlose Abholung. 7761

Fahrrad-Mäntel und -Schläuche, auch mit Löchern kauft Schnabel, Neustadt, Hundisburger Str. 15, h. l.

Handleiterwagen und Ersatzräder

in allen Größen liefert das Spezialgeschäft 510

Grünearmstr. 18b.

Wilhelm Aßmus, Tel. 8244.

Sämtliches

Alteisen

größere u. kleinere Posten kaufen stets zu hohen Preisen

Rostholder & Kesten

Magdeb.-N., Weinbergstr. 15

Auf Wunsch erfolgt Abholung. 519

Halt!

Wollen Sie

die höchst. Tagespreise für

Altmetalle

Haus-, Sack- u. Tuchlumpen, Felle, Häute, Roßhaare und Wolle erzielen? Da verkaufen Sie nur bei 518

Linial & Blutstein

Kutscherstr. 19. Frnspr. 9261

Jeden Posten

Altmetalle, Metall-Späne, Tuchabfälle, alle Sorten Lumpen, Felle und Häute

aller Art,

Schafwolle

usw. kaufen stets zu hohen Preisen 519

Rostholder & Kesten

Magdeburg-Neust. Weinbergstraße 15

— Beste Absatzquelle für Sammler und Händler. —

Größere Posten werden auf Wunsch abgeholt.

Kaufe u. zahle für Ziegen-, Kanin-, Katzen-, Maulwurfs-, Hamster-, Iltis-, Marder- u. Fuchsfelle die allerhöchst. Tagespr. Felle werden gegerbt u. gefärbt u. zu Pelzsachen verarb. Genau achten auf Firma **Kürschnerei Schmied,** Pappelallee 20, Eg. H. I. 535

Achtung!

Möbel

Kein Laden, daher billigste Preise bei

Hermecke, Georgenstr. 4, II. l.

Möbeltischlerei.

Ständiges Lager in Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer usw. 608

Verlobungs-Karten

empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme

Strumpfabfälle (Wolle)

kauft laufend, Kilogramm 27 Mark 7811

Carl Müller, Gr. Steinernetischstraße 8.

Brennholz

Buche, Eiche, Kiefer — in Sägestücken, auch gehackt — von 10 Zentnern aufwärts liefert prompt

R. Badelt, Bandstraße 16 — Fernruf 7438

Dampfsägewerk — Polstergestellfabrik.

Gutes, ausgekämmtes 7765

Frauenhaar

zahle pro Gramm 6 Pfg., Kilo 60 Mk.

Willi Träbert, Prälatenstraße Nr. 18

gegenüber Beckers Bürstenladen.

Deutscher Eisenbahner-Verband

Ortsverwaltung Schönebeck.

Am Freitag den 5. März d. J., abends 7½ Uhr, im „Stadtpark" 602

Mitglieder-Versammlung.

Der Bezirksleiter Kollege Riehardt (Magdeburg) hat sein Erscheinen zugesagt. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet **Der Vorstand.**

---

2 Continental-Schreibmaschinen

sind uns entwendet, Nr. 98845 und 48307.

1000 Mark Belohnung

erhält derjenige, der uns in den Besitz unsers Eigentums bringt. Vor Ankauf wird gewarnt.

512 **Die Handwerkskammer.**

1000 Mark Belohnung

demjenigen, der uns Angaben machen kann, daß der in der Nacht etwa vom 28. zum 29. Februar d. J. vom Pumpwerk der Gemeinde **Warsleben** gestohlene Drehstrommotor wieder in unsern Besitz gelangt. Andernfalls 500 Mark demjenigen, der uns über die Diebe oder über den Verbleib des Motors Angaben machen kann. 833

Fabrikschild: Siemens & Schuckert-Werke.

Volt 310, Amp. 7,9, PS 2,5, Umdrehung 940. Ist die Fabrikmarke entfernt, so sind besondere Merkmale, Kurzschlußanker im Motorgehäuse, an jeder Lagerseite acht Luftschlitze. Riemenscheibe: Breite 100 Millimeter, Durchmesser 180 Millimeter.

Der Gemeindevorsteher der Gemeinde Warsleben.

Gebrockanzug und Kinderbettstelle steht zum Verkauf bei F. Ehrecke, Gutenbergstr. 2. 7804

Grauweiße Katze (Kater) entlaufen. [7820] Abzugeben im Restaurant Alte Ulrichstraße 2.

---

628 **Warnung.**

Warne hiermit jedermann, meiner Frau Emma Obst auf meinen Namen etwas zu borgen. Komme für nichts auf.

Otto Obst, Atzendorf.

Heirat! 784

Welch. edeldenk., gutsituierte Herr, am liebsten Beamter in den 50-u. Mer Jahr., würde einer Lothr. Flüchtlingswitwe, nicht mittellos, perfekt im Kochen u. Schneidern, auf diesem Wege wieder eine Heimat bieten? Off. u. b 7814 an die „Volksst." erb.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen denen, die sein Grab so reich mit Blumen schmückten und ihm das Geleit zur ewigen Ruhe gaben, unsern herzlichen Dank. Besondern Dank den Bewohnern des Hauses Hundisburger Straße 11 sowie der Firma Magdeburger Werkzeug-Maschinenfabrik nebst deren Arbeiterschaft und dem Metallarbeiter-Verband für die herrliche Blumenspende.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen 7852

Elise Peffel geb. Kaufmann.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meines lieben guten Mannes sagen wir allen Verwandten u. Bekannten unsern innigsten Dank. Besonderen Dank seinen Mitarbeitern vom Krupp-Grusonwerk, Abt. Kesselschmiede sowie den Mitbewohnern des Hauses Westerhüser Straße 45 und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband. Auch Dank Herrn Pastor Görnemann für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. 7842

Im Namen aller Hinterbliebenen

Wwe. **Lisbeth Mielke.**

Wwe. **Wilhelmine Mielke,** als Mutter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgang unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Besondern Dank den Kollegen der Metallgießerei der Firma Schäffer & Budenberg, den Turngenossen des Turnklubs Frohsinn und den Mitbewohnern des Hauses Kurfürstenstraße 6. 7840

Wwe. Emma Giebel und Kinder.

Am 2. März entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden (Grippe) mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Bauarbeiter 7845

Karl Lakatsch

im 68. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Berta Lakatsch geb. Vogel und Kinder.
Familie Paul Lakatsch.
Familie Willi Kersten.

Die Beerdigung findet am Freitag 4 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Am Dienstag entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, unsre gute Mutter 631

Martha Lichtenberg

geb. Hartmann

im 46. Lebensjahre.

Dahlenwarsleben, den 2. März 1920.

Wilhelm Lichtenberg und Kinder.

Beerdigung am Freitag nachmittag 3 Uhr.

Heute entschlief plötzlich u. unerwartet unser liebes, gutes Mütterchen, Groß-, Urgroß-, Schwiegermutter

Lina Rebenklau geb. Priers

im 76. Lebensjahre.

Magd.-Buckau, 2. März.

Die trauernd. Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Sonnabend den 6. März, vormittags 10 Uhr, auf dem Buckauer Friedhof statt.

Sozialdem. Verein Ivenrode.

Nachruf.

Am 1. März starb unser Mitglied, der Zigarrenarbeiter 632

Christel Köhlert

im Alter von 32 Jahren an Grippe.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2 Uhr statt.

Die Verwaltung.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verschied unser lieber Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Reserve-Lokomotivführer

Willi Rössing

kurz vor Vollendung seines 34. Lebensjahrs, und heute folgte ihm seine treue, liebevolle Gattin, unsre einzige Tochter, Schwester und Schwägerin 7825

Luise Rössing

geb. Heibel

nach schwerer Krankheit in die Ewigkeit nach.

Um stilles Beileid bitten in tiefem Schmerze

Magdeburg-Neustadt u. Halberstadt, 2. März 1920

Otto u. Lisbeth Rössing.
Jos. Reiniger u. Frau geb. Rössing.
Robert Heibel u. Frau, nebst Sohn.

Gemeinsame Bestattung erfolgte Mittwoch, 3. März, nachmittags 2¾ Uhr.

Ring- und Sportklub Vorwärts Sudenburg.

Nachruf.

Am Montag früh wurde unser Mitglied und Sportkollege 7836

Hugo Masur

durch den Tod aus unsrer Mitte gerissen. Mit seinen Angehörigen betrauern auch wir den Verlust dieses tüchtigen Kollegen auf das tiefste und wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Freitag den 5. März, vormittags 9½ Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Nachruf.

Am Montag den 1. März entriß uns der Allbezwinger Tod unsern allseitig beliebten Kameraden

Herrn Diplom-Ingenieur

Eduard Reymond.

Wir verlieren in dem zu früh von uns Genommenen einen braven Kameraden, wie man ihn selten besser findet. Aufgehen in kameradschaftlichem Wesen und vorbildliche Haltung, als ganzer Mann in Momenten ernster Pflichterfüllung, sichern ihm bei uns ein bleibendes dauerndes Andenken.

Einwohnerwehr Magdeburg

127 Abteilung 7a (Südost).

Städtisches Arbeitsamt.

Gesucht werden:

Vermittlungsstelle für Hausangestellte.

Breiteweg 86 — Fernruf 7786

250 Mädchen für Küche und Haus mit und ohne Kochkenntnisse,
10 Gutsmamsellen,
30 perfekte Hausmädchen,
20 Köchinnen,
20 tüchtige Stützen.

Vermittlung vollständig kostenlos.

Einen Lehrling

sucht zu Ostern **Hermann Böhner,** Friseur, Westeregeln.

Einige Kupferschmiede-Rohrschloß-Lehrlinge stellt noch ein **Richard Dalichow,** Magdb.-N., Angerstr. 45. 7854

Bote

15 b. 16 Jahre, sofort gesucht. Schmidtchen, Bierverlag, Gustav-Adolf-Straße 24.

Gesucht

für die Führung eines Fowlerschen Dampfpflugs (2-Maschinen-System) K144

ein Dampfpflug-Maschinenmeister,

welcher auch 2 Lokomotivführer und 1 Steuermann stellen kann. Bewerbungen unter Angabe der Lohnansprüche und Deputat mit Zeugnisabschriften erbeten.

Domänenrat Meyer, Friedrichswerth i. Th.

Viel Geld

bekommen Sie jetzt noch für

alte Zähne und Gebisse

bei **Zander**

Alte Ulrichstr. 17, 1 Tr. rechts

Zahle pro Gebiß bis 2000 Mk., pro Zahn 14, 25, 50, 110 Mk., jedoch kein Zahn unter 14 Mk. (wenn echt), Knopfstifte die Hälfte

Für Platin-Brennstifte und -Tiegel zahle die höchsten Tagespreise!

Kaufe auch von Aerzten, Dentisten und Händlern.

Der Einkauf findet täglich statt von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends 7837

nur Alte Ulrichstr. 17 1 Treppe rechts.

Geldschrank

sucht zu kaufen F. Strombel, Magdeburg, Schubbrücke 29.

Vertiko, gestr. Damenjacke (Seide) z. verk., nicht a. Händler. Langner, Dessauer Str. 2, p. (Kö.), Eing. Zerbst. Str., 10—12 vorm.

Alte Wollstrümpfe

aller Art usw. sowie

Hauslumpen

kauft zu höchsten Preisen

Kastner, Breiteweg 222

dicht am Bismarckdenkmal. Fernsprecher 4109.

7781 Bestellungen werden abgeholt.

Große Posten Fluß- u. Seefische eingetroffen

Pleißen — Brassen — Rotzungen Schellfisch — Kabeljau — Seelachs grüne Heringe.

7843 **Wolff**, Große Junkerstraße 8.

Erich Wilke

Uhrmacher und Juwelier

Breiteweg 215 **Breiteweg 215**

zwischen Oranien- u. Anhalterstraße. Gegründet 1879.

Ich kaufe für eignen Bedarf zu allerhöchsten Tagespreisen sämtliche Schmucksachen, Bestecksachen, Gebisse usw. und 7850

Gold, Silber, Platin

Jeder, auch zerbrochene Gegenstand wird genau geprüft, reell gewogen und höchstens bezahlt.

Zigarren — Zigaretten

Rauch-, Kau- und Schnupftabak

Zündhölzer (nur an meine Detailkunden) empfiehlt billigst

Albert Trenkel 7828

jetzt nur noch Olvenstedter Straße 17, Ecke Herderstr. Telephon 7456. — Lagerbesuch stets lohnend!

Engl. Zigaretten

sowie auch deutsche mit nur goldgelbem Tabak von 29½ Pfg. an 7787

Alert, Buckau, Neue Straße 1a, III.

Prima holländ. Blätter-Rauchtabak

in original-holländ. ½-Pfund-Paketen, Paket 14.00 Mark, bei Großabnahme Sonderpreis — laufend lieferbar. 7781

Walter Conrad, Johannisberg 14. Hof links.

Für alle Sorten

Häute u. Felle

wie:

Fuchsfelle, Iltisfelle, Marderfelle, Maulwurfsfelle, Kaninfelle, Katzenfelle, Kalbfelle, Rehfelle, Hirschfelle, Ziegenfelle, Schaffelle, Roßhäute, Dachsfelle, Pferdestuckhaare und Schafwolle 7563

erzielen Sie die allerhöchsten Tagespreise nur in der

Leipziger Einkaufszentrale

Hays, Magdeburg, Jakobstraße 40

Auch Abnahmestelle für Händler und Sammler.

Geschäfts-Eröffnung

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause

Große Münzstraße 15

— gegenüber der Reichsbank —

eine Weinhandlung

eröffnet habe. :: Es gelangen nur erprobte und gut gepflegte Weine zum Verkauf. 7803

Ich bitte Sie, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und sichere Ihnen im voraus prompteste und reelle Bedienung zu.

Hochachtungsvoll

Oskar Röder.

Reinen Rauchtabak — Kautabak

Friedensware

Zigarren u. Zigaretten

erhalten Sie gut und preiswert bei 7646

Werner Müller

Spezialgeschäft für Tabakwaren

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 98

Haltestelle der Straßenbahnlinien 1 und 2.

Fernglas kauft gegen hohen Preis Schrader, Umfassungstr. 81

Zeiß- und Goerz-

Prismengläser kauft H. Mybus, Optikermeister, Blumenreichstr. 1. 7763

Gummi-Absätze

Friedensware, stets vorrätig in allen Größen. 445

Für Schuhmacher und Wiederverkäufer Extrapreise.

Nur Gummiwarenhaus

K. Drechsler, Breiteweg 222

Schultheiß-Bier in Siphons

Telephon 6052.

Rest. Gustav-Adolf-Straße 30.

Jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend 7832

Großer Preisskat ff. Preise. Max Neumann.

Fürstenhof-Prunksaal

Stürmischer Lacherfolg des vortrefflichen Groteske-Komikers

Paul Beckers

in der tollen Burleske

Fliegentüten-Heinrichs Hochzeit.

Anfang 7 Uhr.

Fürstenhof-Tunnel

Täglich ab 7½ Uhr Lustiger Abend der original-bayrischen Bauerntruppe

Sagerer!

Streich- u. Blasmusik Komische Vorträge Tänze.

Für Musiker!

Zur Richtigstellung erkläre ich hiermit auf das bestimmteste, daß ich für die restierenden Musikergagen wie für die Saalmiete der von den Herren Dunkelmann und Molitor seinerzeit gegebenen Konzerte nicht verantwortlich noch haftbar bin, um so mehr nicht, da ich selbst nur zur Leitung genannter Konzerte verpflichtet wurde. 7847

Willy Pohl, Kapellmeister.

Park-Lichtspiele

Wilhelmstadt

Eingang Spielgarten- und Schrotestraße.

Heute letzter Tag

Schloß Einöd

Drama in 4 Akten. 585

Verfaßt von Ruth Goetz. Regie: Erik Lund.

Hauptpersonen:

Eva May Johannes Riemann Hermann Picha

Die um Liebe kämpfen

Tragödie in 6 Akten.

Konzert

zur Begrüßung der Magdeburger Kriegsgefangenheimkehrer

am Donnerstag den 11. März, abends pünktlich 7 Uhr,

Saalöffnung 6 Uhr **im Hofjäger** Saalöffnung 6 Uhr

Mitwirkende:

Städtisches Orchester, Graphischer Gesangverein, Herr Konzertsänger W. Rellner

Dirigenten: Die Herren Kapellmeister Dr. Rabl und Mattausch

Teilnehmerkarten, für nach Magdeburg entlassene Heimkehrer unentgeltlich, sind während der Dienststunden von 8½ bis 8½ Uhr in der Geschäftsstelle des Kriefaheims, Alter Markt 12, I, gegen Vorlegung des Entlassungsscheins in Empfang zu nehmen. Am Konzertabend können Karten nicht verabfolgt werden. Für Gäste sind Eintrittskarten zu 2 Mk. — jedoch in beschränkter Zahl und nur für die Galerie berechtigend — ebenfalls in genannter Geschäftsstelle zu haben.

Das städtische Kriefaheim.

Haupt, Stadtrat.

515

Raucht Bonitas!

Neuer gemischter Chor!

Zur Aufführung größerer Chorwerke mit Orchester soll ein ständiger Chor gegründet werden. Stimmbegabte Damen u. Herren wollen sich schriftlich melden bei

Kapellmeister Willy Pohl

7847 Gutenbergstraße 10.

Kammer-Lichtspiele

Freitag den 5. März

Die Herrin der Welt

7. Teil.

Die Wohltäterin der Menschheit

6 Akte.

Hauptdarstellerin:

Mia May.

121

ZL

Zirkus-Lichtspiele

Nur bis Donnerstag

Das Hexenlied

Nach den Motiven aus „Elixiere d. Teufels" von E. T. A. Hoffmann. 5 Akte.

Liebe, Haß und Gold

5 Akte. M 294

Nach d. Marlitt-Roman

Im Schillingshof

Spielzeit 4—10 Uhr Sonntags 3—10 Uhr

Müllers Weindiele

Kabarett u. Bar

Apostelstr. 9. 579

Täglich 4 Uhr

Mokkakränzchen mit Künstlerkonzert

(Rudi Wach).

Abends 8 Uhr pünktlich

Das vorzügliche Star-Programm.

U. a.:

Gastspiel Robert Steidl.

Z. d. A.

Zentralverband der Angestellten.

Donnerstag den 4. März 1920

Wohltätigkeits-Ball

in den Sälen des 124

Hofjägers und Hohenzollernparks.

Mitglieder und Gäste willkommen.

Eintritt einschl. Tanz 2.00 Mk.

Anfang 6 Uhr. Ende gegen 12 Uhr.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz

Erstklassige Varieté-Vorstellungen sowie Aufführung von nur 578 einwandfreien Volksstücken.

Stadttheater

Donnerstag den 4. März 3. Abend. Gelbe Karten.

Baumeister Solneß.

Anf. 7 Uhr. Ende nach 9½ Uhr.

Freitag: Der Troubadour.

Wilhelm-Theater

Donnerstag 7¼ Uhr

Der Zigeunerbaron.

Freitag 151

Gastspiel des Stadttheaters

Die spanische Fliege.

Montag den 8. März

Ehrenabend Ferd. Will-Borgeest

Die Dollarprinzessin.

Zentraltheater

Heute 7 Uhr

Die Geisha

Freitag u. folgende Tage

Die Geisha

Beginn 7 Uhr. 119

Lichtspiele

Kammer-Lichtspiele

Der Tempelräuber

Sensationsschauspiel in 6 Akten.

Hauptdarsteller:

Harry Liedtke Loo Holl Bruno Decarli.

Prachtvolle indische Aufnahmen. Verfolgung zwischen Motorbooten, Flugzeugen, Fallschirmabsturz u. a. m.

Ossi Oswalda

in dem entzückenden 3-Akter-Lustspiel

Hundemamachen

Spielzeit: 3.00—10.45.

Heute letzter Tag

Colosseum

Die Tochter des Defraudanten

Filmspiel in 4 Akten.

In den Hauptrollen

Magda Madeleine

Max Ruhbeck. Karl Beckersachs

Lia Ley

in

Lya das Sportsmädel

Lustspiel in 3 Akten.

Tonbild-Theater

Die Nacht der Entscheidung

— Drama in 5 Akten —

Hauptdarsteller:

Erich Kaiser-Titz

Ja, wenn man sowas sieht

Filmschwank in 2 Akten

In der Hauptrolle:

Hella Ingrid

d. beliebte Kabarettdiva

Weiße Wand

Tote, die nicht sterben

soziales Dama in 4 Akt.

Stuart Webbs in

Das treibende Floß

Detektiv-Drama in 5 Akten.

Stuart Webbs: Ernst Reicher.

Spielzeit: 3.30—10.45.

Lichtspielhaus Panorama

Der Präsident

Ein Bild tragischer Schuld in 6 Akten nach dem Roman von Karl Emil Franzos.

Der Mord im Splendid-Hotel

Spannendes Detektiv-Drama in 4 Akten.

Hauptdarsteller:

Kurt Brenkendorf Mira Hart Reinhold Schünzel.

Spielzeit: 3.00—10.45.

Beginn der Abend-Vorstellung 8.30 Uhr.